Nr. 147. Sonntag, den 26. Juni. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Stichwahlen.

Abgesehen davon, daß die Stichwahlen in Mecklenburg und in der Rheinpfalz gestern noch gar nicht stattgefunden haben, ist das Resultat der gestrigen engeren Wahlen zur Stunde noch nicht zu übersehen. Wenn auch die Zählarbeit bei der Stichwahl weniger Zeit in Anspruch nimmt als bei dem Candidatenreichthum des ersten Wahlganges, so ist doch bei der großen räumlichen Ausdehnung vieler Wahlkreise in den wenigen Stunden, die seit dem Schlusse der Wahlhandlung vergangen sind, eine Berichterstattung aus allen Bezirken noch nicht möglich gewesen. Das aber kann man schon nach den vorliegenden Resultaten sagen: Die Liberalen schneiden nicht schlecht ab. Eins der erfreulichsten Resultate der Stichwahl ist der Sieg der Liberalen in unseren Schwesterstädten **Stettin** und **Kiel**, welche zwei bewährte, der freisinnigen Vereinigung angehörende Parlamentarier, den Geheimen Justizrath Professor Dr. Hänel und Max Brömel, in den Reichstag schicken. Gewonnen von den Conservativen ist **Wittenberg-Schweidnitz**, welches Dr. Georg Siemens von der freisinnigen Vereinigung vertreten wird, ferner Rechtsanwalt **Fahle**, der das bisher stets conservativ vertreten gewesene Züllichau-Crossen erobert hat. Wiedergewählt sind von der freisinnigen Vereinigung bekanntlich Rickert, Gaulke (Ueckermünde-Usedom) und der Hospitant der freis. Vereinigung in Dessau-Herbst Rösicke und Hoffmeister-Glogau. Im ersten Wahlgange waren gewählt Freese-Bremen und Justizrath Riff-Straßburg, Hospitant der freis. Vereinigung. Auf die Wahl der der freisinnigen Vereinigung angehrenden Dr. Pachnicke und den Vorsitzenden des „Nordost“ Steinhauer ist mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen, wie ein Telegramm uns mittheilt, auch diejenige des Herrn Schuldirector Ernst in Czarnikau-Kolmar.

*

Berlin, 25. Juni. **Bis heute Vorm. 10 Uhr waren** 130 Stichwahl-Resultate bekannt. Darunter sind gewählt: 13 Conservative, 7 Reichspartei, 12 Centrum, 4 Reformpartei, 26 Nationalliberale, 8 freisinnige Vereinigung, 25 freisinnige Volkspartei, 7 deutsche Volkspartei, 1 Bund der Landwirthe, 19 Socialisten, 4 Welfen, 4 Wilde.

In **Berlin** (1. Wahlkreis) erhielten bei der Hauptwahl Langerhans (freis. Volksp.) 3627 und Pötzsch (Soc.) 3637 Stimmen. Im Jahre 1893 fand gleichfalls Stichwahl statt, in welcher Dr. Langerhans mit 7065 Stimmen über Taeterow (Soc.), welcher 5248 Stimmen erhielt, siegte. Auch in der heutigen Stichwahl siegte Dr. Langerhans (freis. Volksp.), welcher 8374 Stimmen erhielt, während auf Pötzsch 3968 fielen.

In **Berlin** (2. Wahlkreis) fielen bei der Hauptwahl auf Fischer (Soc.) 26 269 und Kreitling (freis. Volksp.) 16 027 Stimmen. Im Jahre 1893 fand gleichfalls Stichwahl zwischen Fischer und Dr. Virchow (freis. Volksp.) statt, in welcher Virchow mit 19 847 Stimmen gegen Fischer mit 29 359 Stimmen unterlag. Die heutige Stichwahl fiel zu Gunsten der freisinnigen Volkspartei aus. Kreitling erhielt heute 28 880 Stimmen, während auf seinen Gegner Fischer 28 681 Stimmen fielen. Die Socialdemokraten haben also den Wahlkreis, den sie 1893 eroberten, wieder verloren.

Im **Berliner** 3. Wahlkreise erhielt in der Hauptwahl Langerhans (freis. Volksp.) 8031, Heine (Soc.) 11 411 Stimmen. In der heutigen Stichwahl erhielten Dr. Langerhans 11 470, Heine 12 766 Stimmen, so daß Heine den Wahlkreis behauptet hat.

In **Berlin** (5. Wahlkreis) erhielten bei der Hauptwahl Schmidt (Soc.) 10 024 und Dr. Zwick (freis. Volksp.) 7085 Stimmen. Im Jahre 1893 siegte Schmidt (Soc.) mit 11 245 Stimmen über unseren verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Baumbach mit 9572 Stimmen. In der heutigen Stichwahl verloren die Socialdemokraten auch diesen Wahlkreis, welchen sie gleichfalls erst im Jahre 1893 erobert hatten. Dr. Zwick erhielt 10 955, Schmidt 10 898 Stimmen.

In **Potsdam-Osthavelland-Spandau** erhielten in der Hauptwahl Pauli (Reichsp.) 13 293 und Schröer (Soc.) 11 618 St. Gestern wurde Pauli gewählt.

In **Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg** erhielten in der Hauptwahl Zubeil (Soc.) 42 699 und Vorberg (conf.) 28 441 St. Gestern wurde Zubeil wiedergewählt.

In **Stettin** fielen bei der Hauptwahl auf Herbert (Soc.) 10 145 und Brömel (freis. Vereinig.) 8994 Stimmen. In der heutigen Stichwahl erhielt Brömel 14 210, Herbert 12 596 Stimmen, so daß Brömel mit einer Majorität von 1614 Stimmen gewählt ist. Der Wahlkreis wurde im Jahre 1893 von den Socialdemokraten erobert, Herbert erhielt damals 10 722, Brömel 10 470 Stimmen.

In **Kiel** erhielten in der Hauptwahl Hänel (freis. Vereinig.) 12 682 und Legien 19 419 Stimmen. Im Jahre 1893 wurde der Wahlkreis durch Legien im ersten Wahlgange erobert. In der heutigen Stichwahl sind bis jetzt für Hänel 21 400, für Legien 20 650 Stimmen gezählt worden. Nach einer uns bei Schluß der Redaction zugegangenen Depesche ist die Wahl Hänels absolut sicher.

In **Königsberg N.-M.** erhielten in der Neuwahl v. Levetzow (conf.) 7069 und Goerke (Soc.) 3538 St. Herr v. Levetzow wurde wiedergewählt.

In **Züllichau-Krossen** erhielten in der Hauptwahl Beer (Reichsp.) 6725 und Fahle (freis. Vrg.) 4 45 Der Wahlkreis, welcher seit 1867 durch einen Conservativen, der jedesmal im ersten Wahlgange gewählt wurde, vertreten war, ist in der gestrigen Stichwahl von Fahle (freis. Vereinig.) erobert worden.

In **Glogau** erhielten in der Hauptwahl Hoffmeister (freis. Vereinig.) 4504 und Krause (conf.) 3877 Stimmen. In der heutigen Stichwahl wurde der Wahlkreis, der in der letzten Legislaturperiode durch Maager (freis. Vereinig.) vertreten war, durch Hoffmeister behauptet.

In **Schönau-Hirschberg** erhielten in der Hauptwahl Blell (freis. Volksp.) 5755 und Bänsch-Schmittlein (Reichsp.) 4299 Stimmen. Der Wahlkreis war im Jahre 1893 von Dr. Barth (freis. Vereinig.) im ersten Wahlgange gehalten worden. Seitens der freisinnigen Vereinigung war in diesem Jahre ein Candidat nicht aufgestellt worden. In der heutigen Stichwahl siegte Blell (freis. Volksp.)

In **Eckernförde-Rendsburg** erhielten in der Hauptwahl Christophersen (Reichsp.) 6357 und Jacobsen (freis. Volksp.) 5895 Stimmen. Der Wahlkreis wurde in der letzten Legislaturperiode von Lorenzen (freis. Vereinig.) in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten behauptet. In der heutigen Stichwahl siegte Jacobsen.

In **Köln-Stadt** erhielten bei der Hauptwahl Trimborn-Köln (Centr.) 12 821 St. und Hofrichter-Köln (Soc.) 9008 St. In der heutigen Stichwahl wurde wie 1893 Trimborn wiedergewählt.

In **Dresden-Land links der Elbe** erhielten in der Hauptwahl Gradnauer (Soc.) 17 113 und Weidenbach (conf.) 9372 St. Der Wahlkreis wurde 1893 durch den Antisemiten Zimmermann den Conservativen entrissen. Bei der Hauptwahl fiel der Antisemit aus und nun ist in der heutigen Stichwahl Gradnauer (Soc.) gewählt worden.

In **Pforzheim** erhielten in der Hauptwahl Agster (Soc.) 10 380 und Frank (nat.-lib.) 7272 Stimmen. Der Wahlkreis wurde 1893 von Frank (nat.-lib.) in der Stichwahl gegen Dr. Rindt (Soc.) erobert. In der heutigen Stichwahl ging der Wahlkreis den Nationalliberalen verloren, es wurde Agster (Soc.) gewählt.

In **Darmstadt** erhielten in der Hauptwahl Kramer (Soc.) 9013 und Nothnagel (nat.-lib.) 6485 Stimmen. Der Wahlkreis war im Jahre 1893 von Dr. Osann (nat.-lib.) in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten behauptet worden, in der heutigen Stichwahl wurde er von den Socialdemokraten erobert.

In **Mainz-Oppenheim** erhielten in der Hauptwahl Dr. David (Soc.) 10 064 und Dr. Schmidt (Centr.) 7482 Stimmen. Wie im Jahre 1893 siegte auch in der heutigen Stichwahl Dr. Schmidt.

In **Arnswalde** ist **Ahlwardt** (Antisemit) wiedergewählt.

In **Ueckermünde-Usedom-Wollin**, wo in der Hauptwahl Schröder (Antisemit) 5348 und Gaulke (freis. Vereinig.) 4665 Stimmen erhielten, ist Gaulke gewählt worden.

In **Grünberg** ist Munckel (freis. Volksp.) wiedergewählt.

In **Sagan-Sprottau** erhielten in der Hauptwahl v. Klitzing (conf.) 6915 und Dr. Müller (freis. Volksp.) 7767 St. In der heutigen Stichwahl wurde Müller wiedergewählt.

In **Landeshut-Bolkenhain-Jauer** erhielten in der Hauptwahl Scholz (conf. u. B. d. L.) 5565 und Hermes (freis. Volksp.) 4834 Stimmen. In der heutigen Stichwahl wurde Hermes wiedergewählt.

In **Görlitz** ist **Lüders** (freis. Volksp.) wiedergewählt.

In **Nordhausen** erhielten in der Hauptwahl Dr. Wiemer (freis. Volksp.) 3781 und Aschendorf (conf.) 3544 Stimmen. Der Wahlkreis, welcher 1893 durch Schneider (freis. Volksp.) in der Stichwahl gegen einen Antisemiten behauptet wurde, wurde auch in der heutigen Stichwahl durch Wiemer behauptet.

In **Mühlhausen-Langensalza-Weißensee** erhielten in der Hauptwahl Wagner (conf.) 7743 und Eickhoff (freis. Vereinig.) 5158 Stimmen. Der Wahlkreis war im Jahre 1893 durch Klemm (Reichsp.) in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten erobert worden. In der heutigen Stichwahl siegte Eickhoff.

In **Erfurt** ist Jacobskötter (conf.) wiedergewählt.

In **Hagen-Schwelm** erhielten in der Hauptwahl Richter (freis. Volksp.) 10 234 und Timpe (Soc.) 9080 Stimmen. In der heutigen Stichwahl ist Richter wiedergewählt worden.

In **Wiesbaden** erhielten in der Hauptwahl Dr. Quarck (Soc.) 8050 und Wintermeyer (freis. Volksp.) 7740 Stimmen. In der heutigen Stichwahl wurde Wintermeyer wiedergewählt.

In **Schweinitz-Wittenberg** erhielten in der Hauptwahl v. Leipziger (conf.) 7231 und Dr. Siemens (freis. Vereinig.) 5694 Stimmen. Im Jahre 1893 war der Wahlkreis durch v. Leipziger (conf.) den Liberalen entrissen worden, in der gestrigen Stichwahl ist er durch Siemens (freis. Vereinig.) wieder zurückerobert worden.

In **Heilbronn-Besigheim-Brackenheim** erhielten in der Hauptwahl Hegelmaier (conf. und B. d. L.) 7018 und Kittler (Soc.) 6009 Stimmen. Als gestern bekannt wurde, daß Hegelmaier gewählt worden war, **demonstrirte** vor dem Rathhause in Heilbronn eine große Volksmenge gegen die Wahl Hegelmaiers. Die Landjäger mit aufgepflanztem Gewehr versuchten den Platz zu räumen. Die Tumultuanten begannen das Rathhaus zu demoliren. Die alarmirte Feuerwehr richtete ihren Wasserstrahl auf die Menge, welche theilweise zurückwich. Gegen 1 Uhr erneuerten sich die Ansammlungen. Militär trieb die Excedenten zurück und besetzte das Rathhaus, den Marktplatz und die umliegenden Straßen. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen, und es verlautet, daß viele Verwundungen vorgekommen sind.

In **Holzminden-Gandersheim** erhielten in der Hauptwahl Römer (Bund d. Landw.) 3827 und Calwer (Soc.) 6430 Stimmen. Der Wahlkreis, der abwechselnd durch einen Nationalliberalen und einen Freisinnigen vertreten gewesen war, wurde 1893 durch Krüger (nat.-lib.) in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten erobert. Nachdem in diesem Jahre ein Candidat vom Bunde der Landwirthe aufgestellt worden war ist in der gestrigen Stichwahl der Wahlkreis zum ersten Male von den Socialdemokraten gewonnen worden.

In **Dessau-Zerbst** erhielten in der Hauptwahl Käppler (Soc.) 10 731 und Rösicke (liberal, freis. Vereinig.) 9271 Stimmen. Rösicke wurde gestern wiedergewählt.

In **Guben-Lübben** erhielten in der Hauptwahl Prinz Schönaich-Carolath (lib.) 8168 und v. Heydebrand (conf.) 4903 Stimmen. Prinz Schönaich-Carolath wurde wiedergewählt.

In **Sorau-Forst** erhielten in der Hauptwahl Felisch (conf.) 5988 und Klees (Soc.) 8863 Stimmen. Gestern wurde Klees (Soc.) gewählt, so daß nunmehr der frühere Wahlkreis des Herrn v. Plötz in die Hände der Socialdemokraten übergegangen ist.

In **Löwenberg** wurde gestern Kopsch (freis. Volksp.) in der Stichwahl gegen v. Wietersheim (conf.) wiedergewählt.

In **Liebenwerda-Torgau** erhielten in der Hauptwahl Graß (Reichsp.) 6473 und Knörcke (freis. Volksp.) 5562 Stimmen. Knörcke wurde gestern wiedergewählt.

In **Altena-Iserlohn** erhielten in der Hauptwahl Lenzmann (deutsch-freis.) 7705 und Nölle (nat.-lib.) 7605 Stimmen. Lenzmann wurde wiedergewählt.

In **Löbau** erhielten in der Hauptwahl Förster (conf.) 6768 und Postelt (Soc.) 5745 St. Der Wahlkreis wurde 1893 von Herzog (freis. Volksp.) in der Stichwahl gegen einen Antisemiten gewonnen. Gestern hat Förster gesiegt.

In **Oldenburg** erhielten in der Hauptwahl Dr. Gemler (nat.-lib.) 7784 und Bargmann (freis. Volksp.) 6264 Stimmen. Der Wahlkreis wurde 1893 von den Nationalliberalen erobert, gestern wurde Bergmann gewählt.

In **Varel** erhielten in der Hauptwahl Träger (fr. Volksp.) 6720 und Hug (Soc.) 4663 Stimmen. Träger wurde gestern wiedergewählt.

Im Fürstenthum **Lippe-Detmold** erhielten in der Hauptwahl Schemmel (conf.) 3351 und Meier-Jobst (freis. Volksp.) 3142 Stimmen. Gestern wurde Meier-Jobst gewählt und dadurch der Wahlkreis den Conservativen wieder entrissen.

In **Landsberg-Soldin** sind bis jetzt gezählt für Schrader (freis. Vereinig.) 10 711 gegen 10 237 Stimmen des conservativen Gegners. Es fehlen noch 9 Orte. Schraders Wahl ist wahrscheinlich

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. Juni.

Der Bezug von Thomasmehl.

Aus dem Umstande, daß die Thomasphosphatmehlfabriken bei der Eisenbahndirection St. Johann-Saarbrücken den Antrag gestellt haben, ihnen für Thomasmehlsendungen nach Italien die ermäßigten Sätze des Kohlentarifes zu gewähren, wird der Schluß gezogen, daß die Parole der Bezugsvereinigung, vorläufig kein Thomasmehl zu kaufen, den Absatz so sehr beschränkt habe, daß die Fabriken das Thomasmehl exportiren müssen. Inwieweit diese Voraussetzung zutrifft, ist schwer zu sagen. Der Punkt, um den sich der Streit zwischen dem Bund der Landwirthe und den Thomasphosphatfabriken dreht, ist, oder besser war die Forderung einer Preiserhöhung, die als eine völlig unberechtigte bezeichnet wurde. Nach Mittheilungen in landwirthschaftlichen Zeitungen wäre es richtiger, zu sagen, daß die Gründe, von denen die Fabriken ausgingen, inzwischen hinfällig geworden sind. Man hatte nämlich befürchtet, daß in Folge des amerikanisch-spanischen Krieges die Zufuhren von Phosphaten von Florida und Carolina ausbleiben würden, was eine Verminderung der Zufuhr um etwa die Hälfte (1,1 Million Tonnen) bedeuten würde. Bei der Art der Kriegführung ist aber nicht anzunehmen, daß die Ausfuhr aus Florida und Carolina stocken werde. Es scheint aber, daß die Fabriken die vollständige Grundlosigkeit der Befürchtungen noch nicht anerkennen und sich deshalb auf die Dauer nicht an die bisherigen billigen Preise binden möchten.

Es ist übrigens nicht ganz klar, ob die sämmtlichen Mitglieder der landwirthschaftlichen Bezugsvereinigung der Anweisung, kein Thomasmehl zu kaufen, gefolgt sind. Auf alle Fälle aber ist nicht einzusehen, welche Ursache die Staatseisenbahnverwaltung haben sollte, den Antrag auf Frachtermäßigung bei einer Mindestausfuhr von 2000 Originalwaggons (anstatt bisher 150) abzulehnen, um die Fabriken zur Herabsetzung ihrer Inlandpreise zu zwingen.

Die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause.

Die Nachricht, daß die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause anstatt, wie es bisher hieß, im Oktober erst im November stattfinden sollen, ist nicht gerade unwahrscheinlich, wenngleich endgiltige Bestimmungen über den Wahltag schwerlich jetzt schon getroffen sind. Die letzten Wahlen haben bekanntlich am 7. November 1893 stattgefunden. Sollten die Neuwahlen schon Mitte Oktober stattfinden, so würde es einer Auflösung des Abgeordnetenhauses bedürfen; wird der Wahltermin bis nach dem 7. November hinausgeschoben, so bedarf es ebenso wenig einer Auflösung, wie bei der Neuwahl des Reichstags unmittelbar nach Ablauf der fünfjährigen Legislaturperiode.

Widersinnigkeiten.

In einem Aufsatze über „**Die Einfuhr auswärtiger Fette** in Verbindung mit der inländischen Viehproduction und dem ausländischen Viehverkehr“, dem wir in landwirthschaftlichen Zeitschriften begegnen, weist Herr Oekonomierath Bonsen in Hamburg bei der Besprechung von Controlmaßregeln für die bei der Herstellung von Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefetten zu verwendenden Fette und Oele und für die aus dem Auslande eingeführte Margarine darauf hin, daß die **Einfuhr von Margarine gleich Null sei** (1896: 1877 Doppelcentner, 1897: 2707 Doppelcentner), während die von Oleomargarine und anderen zur Herstellung von Margarine dienenden Fetten von Jahr zu Jahr stets ansteige. Herr Bonsen sagt darüber:

„Fragen wir uns, weshalb die Einfuhr so gering ist, so ist zu antworten, weil die deutschen Margarinefabrikanten sich eines Schutzzolles erfreuen, wie er bei einem Volksnahrungsmittel — als welches so gern die Margarine bezeichnet wird — sonst in dem Zolltarife nicht zu finden ist. Der Eingangszoll (Normalzoll) für Margarine beträgt 20 Mk. pro Doppelcentner oder 10 Pf. pro Pfund. Berücksichtigt man, daß die Margarine im Kleinhandel schon mit 35 Pf. (bei 10 Pfund sogar mit 32 Pf.) pro Pfund verkauft wird, so muß man anerkennen, daß dem inländischen Fabrikanten ein besonderer Schutz zu Theil geworden bezw. verblieben ist aus der Zeit, in welcher Butter und Margarine in der Reichsstatistik noch unter gleicher Flagge segelten.“

Dieser Hinweis des Herrn Bonsen ist sehr interessant, weil er wiederum die Widersinnigkeit unserer agrarischen Gesetzgebung in helles Licht setzt. Seit mehr als zehn Jahren suchen die Agrarier sich als Butterproducenten der Concurrenz der Margarine zu erwehren, zwei Gesetze sind schon erlassen worden, um die Margarinefabrication in Deutschland zu unterdrücken, und dabei muß man denselben Margarinefabrikanten, die man bekämpft und vernichten möchte, den gleichen hohen Schutzzoll, dessen sich die Landwirthe für die von ihnen producirte Butter erfreuen, für die Margarine gewähren, weil man durch Herabsetzung des Margarineschutzzolles, ohne der inländischen Butterproduction im geringsten zu nützen, nur die Einfuhr ausländischer Margarine fördern würde, und weil man Butter von Margarine nur schwer unterscheiden kann.

Die Ministerkrisis in Italien

ist noch immer nicht von der Stelle gerückt. „Es heißt“, daß General Pelloux die Bildung des Cabinets übernehmen werde, aber eine Bestätigung liegt bis jetzt nicht vor. Gestern empfing König Humbert den bisherigen Minister des Aeußeren Visconti Venosta.

Das Cabinet Peytral.

Es scheint jetzt endlich in Paris gelungen zu sein, ein neues Cabinet zu Stande zu bringen. Peytral will dem Präsidenten heute das Resultat seiner Bemühungen unterbreiten, welches in Folgendem besteht:

Paris, 25. Juni. (Tel.) Die voraussichtliche Zusammensetzung des Cabinets ist nachstehende: Peytral Präsidium und Inneres, Freycinet Auswärtiges, Delombre Finanzen, Cavaignac Krieg, Admiral Fournier Marine, Sarrien Justiz, Delcasse Colonien und Algier, Dupuy Unterricht, Leygues öffentliche Arbeiten, Maruejouls Handel und Baduel Ackerbau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Ueber die **Truppenmacht**, mit der die **Amerikaner** bei Santiago auftreten, giebt die „Newyorker Staatsztg.“ folgende auf amtlichen Angaben beruhende Darstellung:

Generalmajor Shafter hat ein Truppencontingent von 773 Offizieren und 14 564 Mann unter seinem Commando. Der größere Theil dieser Truppenmacht besteht aus regulärem Bundesmilitär, das durch ein paar Freiwilligen-Organisationen verstärkt wird, nämlich durch das 71. Newyorker Regiment und zwei gegenwärtig unberittene Schwadronen von je vier „Troops“ des 1. Ver. Staaten-Freiwilligen-Cavallerie-Regiments, den Rooseveltschen „Rough Riders“. Es hielt schwer, die „Rough Riders“ zu bestimmen, ihre Bronchos zurückzulassen, aber dies stellte sich als unumgängliche Nothwendigkeit heraus, da an Bord der Transportschiffe keine Vorbereitungen für Aufnahme ihrer Pferde getroffen waren. An berittener Cavallerie befindet sich bei der Expedition eine Schwadron des 2. Bundes-Cavallerie-Regiments mit 9 Offizieren und 280 Mann. Die Truppenmacht bildet den besten Kern der im Süden mobil gemachten Armeen. Die Truppen sind allen Soldaten, die je von den Vereinigten Staaten ins Feld geschickt sind, an Armirung und Equipirung überlegen. Die Infanterie ist fast ausschließlich mit dem Krag-Jörgensen-Magazingewehr ausgerüstet, der vernichtendsten Waffe, wie Sachverständige erklären, die die moderne Technik erfunden hat. Die Aufständischen, die sich der amerikanischen Truppen bei ihrer Landung anschließen werden, sind von den Vereinigten Staaten mit modernen Springfieldgewehren ausgerüstet und die Armee verfügt über ausreichende Munition selbst für eine längere Campagne.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Dinge widersprechen sich die heutigen Nachrichten. Einer

seits wird von heftigen Gefechten berichtet, andererseits wird gemeldet, die Spanier zögen sich ohne Kampf zurück ins Innere, „um so den Feind von der Küste zu entfernen und ihn dann außerhalb der Schußweite der Geschütze der amerikanischen Schiffe anzugreifen“. Die Spanier behaupten, das gelbe Fieber suche die gelandeten Amerikaner heim. Das mag übertrieben sein, daß aber die Amerikaner unter der Tropengluth thatsächlich sich nicht wohl befinden, geht auch aus nachstehender Drahtmeldung hervor.

London, 25. Juni. (Tel.) Eine Depesche der Preß-Association meldet unter dem 23. Juni Abends: Die amerikanischen Truppen leiden sehr und sind durch die beschwerlichen Eilmärsche und die Hitze völlig erschöpft. Es herrscht auch Mangel an Lebensmitteln. Die Transportschiffe mit den noch nicht ausgeschifften Truppen gingen vor Juragua vor Anker, waren jedoch nicht im Stande, Mannschaften oder Lebensmittel zu landen, da heute die See hoch ging.

Des weiteren liegen folgende Depeschen vom Kriegsschauplatze vor:

Newyork, 25. Juni. (Tel.) Von Bord des Schiffes der Presse wird gemeldet, die amerikanische Armee erreichte den Rand des Plateaus, welches den Hafen von Santiago umgiebt, und pflanzte die amerikanische Flagge in Juragua auf; nur einige Flintenschüsse wurden gewechselt. Die Spanier ziehen sich nach wie vor zurück. Man erwartet erst in einigen Tagen ein entscheidendes Treffen.

Der Dampfer „Herward“ ist mit 2 Mill. Patronen nach Santiago unterwegs. Nach den neuesten Meldungen aus Daiguiri sind am Donnerstag Maulthiere und Vorräthe dort gelandet worden.

Amerikanische Expedition nach Spanien.

Washington, 25. Juni. (Tel.) Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, sobald das Geschwader des Admirals Camara in den Suezkanal einlaufe, werde sofort ein aus den tüchtigsten und schnellsten Schiffen der Flotte des Admirals Sampson gebildetes Geschwader nach dem Mittelmeer abgehen, um die spanischen Häfen zu beschießen; nach den aufgestellten Berechnungen hält man das hier für leicht durchführbar. Die Regierung kauft als Transportschiffe sieben Ueberseedampfer im Preise von 4 Millionen.

Spaniens innere Lage.

Das widerwärtige Schauspiel des Zankes der Parteien in den spanischen Cortes hat auch gestern fortgedauert. Der conservative Dissident Romero Robledo führte in einer Rede aus, man solle nicht danach fragen, wer für das, was in der Vergangenheit geschehen, verantwortlich sei. Die Verantwortlichkeit treffe einen jeden. Er sei der Ansicht, daß man auf den Philippinen Gewalt, aber auf Cuba Reformen anwenden müsse. Romero fährt fort: „General Polavieja versuchte mit Aguinaldo zu verhandeln.“ (Zuruf: Das ist nicht wahr!) Romero fortfahrend: „Ich habe den Beweis dafür in Händen. Ich frage nun die Regierung: Will sie Frieden oder Krieg? Will sie den Frieden, so ist es besser, daß sie directe Verhandlungen führt.“ Redner appellirt schließlich an die Carlisten und Republikaner, nur daran zu denken, daß sie in erster Linie Spanier sind. Der Marineminister Aunon vertheidigt die Marine gegen die wider sie erhobenen Angriffe und rechtfertigt sich persönlich gegen die Vorwürfe, die man an ihn wegen der Erklärungen gerichtet, die er Journalisten gegenüber abgegeben haben soll. Die Journalisten verlassen die Tribüne und kehren erst nach Schluß der Rede des Ministers zurück. Aunon erklärt, das Geschwader Camaras gehe nach den Philippinen. Salmeron will auf die Ausführungen Aunons erwidern. Der Präsident erklärt die Debatte für suspendirt. Salmeron fragt, ob der Präsident versprechen wolle, die Debatte tags darauf fortsetzen zu lassen; sonst liege hier ein Eingriff in die Rechte des Parlaments vor. Sagasta erklärt, die bloße Frage Salmerons könnte Anlaß geben, die Sitzung auch am Freitag zu suspendiren. Salmeron ruft: „Das ist ein unerhörtes Attentat. Die Monarchie . . .“ Geschrei übertönt die Stimme des Redners; es herrscht allgemeiner Tumult. Der Präsident erklärt, die Kammer werde nunmehr eine geheime Sitzung abhalten zur Berathung innerer Angelegenheiten.

Gleichzeitig zankte man sich im Senat, wo der Republikaner Gonzales für den Frieden sprach und dafür von Navarro bezichtigt wurde, der Anwalt der Vereinigten Staaten zu sein.

Gestern fand nun ein Ministerrath statt, in welchem die Königin-Regentin ein Decret unterzeichnete, das die **Cortez suspendirt**. Das Decret wurde dann sofort in Kammer und Senat verlesen. Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren gemeldet:

Madrid, 25. Juni. (Tel.) Die republikanischen Deputirten beriethen über das von ihnen während der Zeit der Suspendirung der Cortez zu beachtende Verhalten. Es ist möglich, daß heute noch die **Cabinetskrisis** zum Ausbruch kommt.

Capitulation von Manila.

Nach einem in Madrid gestern eingetroffenen Privattelegramm aus Hongkong hat das dortige spanische Consulat erfahren, daß die Uebergabe Manilas erfolgt sei und daß fremde Marinetruppen dort gelandet seien, um Leben und Eigenthum ihrer Landsleute zu schützen und die Ordnung aufrecht zu halten.

*

Madrid, 25. Juni. Eine amtliche **Depesche des Marschalls Blanco** meldet: 300 Amerikaner hätten die Spanier bei den cubanischen Orten Siboneg und Guilla angegriffen. Die Spanier hätten 3 Todte und 3 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten darauf das Lager des Generals Rubin angegriffen, seien aber zurückgeschlagen und hätten Munition und Ausrüstungsgegenstände verloren. Von der Höhe vor Aguadores aus hätten 25 amerikanische Kanonenboote und zwei kleinere Fahrzeuge Casilda beschossen, jedoch nur leichte Beschädigungen angerichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni. Von unterrichteter Seite theilen die „Berl. N. Nachr.“ Folgendes mit: Vor einiger Zeit wurde dem Kaiser ein Project vorgelegt, zwischen der **Wildparkstation** und dem **Neuen Palais** eine Verbindung durch **Motorwagen** herzustellen. Der Kaiser sprach zu der Zeichnung seine Billigung aus; als er dabei zufällig erfuhr, daß der Motorwagen im Auslande bestellt werden sollte, sagte er: „Sie können Mir doch nicht zumuthen, daß Ich einen im Auslande hergestellten **Wagen** benutzen soll.“ Diese Aeußerung des Kaisers sei, meint das genannte Blatt, um so bezeichnender, als kürzlich die baierische Staatseisenbahn eine Bestellung von 500 bedeckten Güterwaggons nach außen vergeben habe, ohne daß man bei mehr als einer einzigen norddeutschen Fabrik, in Görlitz, angefragt hätte, ob und zu welchen Preisen eine inländische Fabrik die Waggons liefern wolle.

— Die freiconservative „**Post**“ zerbricht sich bereits den Kopf bezüglich der **Bestätigung** der Wahl **Kirschners** als **Oberbürgermeister von Berlin**. Sie schreibt: „Wer die Communalverwaltung von Berlin zum Wohle der Bürger und im Sinne der Städteordnung leiten will, muß den Willen und die Kraft besitzen, dem politischen Großmachtsdünkel der Stadtverordneten-Versammlung und dem vordringenden Einflusse der Socialdemokraten in derselben nachdrücklich entgegenzutreten. Nur wer diese Eigenschaften besitzt, wird unter dem Gesichtspunkte der staatlichen Interessen an die Spitze der Communalverwaltung Berlins treten dürfen, und es wird daher, bevor die staatliche Bestätigung der Wahl Kirschners zum Oberbürgermeister erfolgt, sorgsam zu prüfen sein, ob er unter diesem Gesichtspunkte der richtige Mann für die Stellung des Oberbürgermeisters von Berlin ist.“

— Die „Dtsch. Tageszeitg.“ schreibt, die **Leiter des „Bundes der Landwirthe“** prüften, ob sie diejenigen, die die Thomasmehl-Angelegenheit gegen sie vorgebracht haben, vor Gericht zur Verantwortung ziehen sollen.

— Der Ehrenrath der Berliner Anwaltskammer hat den Rechtsanwalt **Coßmann** wegen Verstoßes gegen die Berufspflichten zu einem Verweis und 3000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Angelegenheit hängt mit dem Hannoverschen Spielerprozeß zusammen.

* **[Zur Thomasmehlaffaire des Bundes der Landwirthe.]** Die „Dtsch. Tageszlg.“ beschäftigt sich mit der neuesten Erklärung des „Hann. Cour.“ über die Thomasmehlgeschäfte des Bundes der Landwirthe und versichert nur, ohne die übrigen Angaben des nationalliberalen Blattes anfechten zu können, das Angebot der Thomaswerke habe nicht $24^1/_2$ Mk. und 30 Mk. Rabatt, sondern $24^1/_2$ Mk. und 15 Mk. Rabatt gelautet: Erst bei einer Mindestabnahme von 1000 Doppelwaggons pro 1896 sollte der Rabatt auf 22,50 Mk. und bei einer Mindestabnahme von 2000 Doppelwaggons erst auf 30 Mk. erhöht werden. Bei Annahme dieser Offerte hätte der Bund, da sein Gesammtabsatz im Jahre 1895 nur ca. 1000 Doppelwaggons betragen hatte, an sich nur mit einem Rabatt von 15 Mk. rechnen können, wovon 5 Mk. noch für den Delcrederefonds zurückbehalten wurden.

Vermuthlich wird der nationalliberale „Hann. Cour.“, dessen sämmtliche Behauptungen sich bisher als richtig erwiesen haben, auf diesen einen Einwand die Antwort nicht schuldig bleiben. Nicht bestritten wird von der „Dtsch. Tageszlg.“, daß der Bund Monate lang zu höheren Preisen liefern ließ, als ihm nach seinen Abmachungen mit den Thomasphosphatwerken zu liefern gestattet war.

* **[Auflösung eines Kriegervereins.]** Die „Leine-Ztg.“ bringt folgende amtliche Bekanntmachung:

„Die unter dem 9. Februar ertheilte Bestätigung der Statuten des Kriegervereins Mariensee ist wegen des statutenwidrigen Verhaltens der überwiegenden Mehrzahl seiner Mitglieder mittels Verfügung vom heutigen Tage zurückgezogen worden. Der genannte Verein hört in Folge dessen von heute ab auf, ein Kriegerverein zu sein, und geht insbesondere des Rechtes verlustig, eine Fahne zu führen. Neustadt am Rübenberge. Der königliche Landrath: v. Woyna.“

Das Wahlergebniß ließ, so sagt die „Leine-Ztg.“, klar erkennen, daß die meisten Kriegervereinsmitglieder in Mariensee den Candidaten der welfischen oder socialdemokratischen Umsturzpartei ihre Stimmen gegeben hatten.

* **[Die Kriegervereine und die Reichstagswahlen.]** Der Vorsitzende des nordhannoverschen Bezirkes der Kriegervereine, Generallieutenant z. D. v. Schmidt, erklärte in einem „offenen Briefe“, wenn die Stichwahl nicht anders ausfalle, entschlossen zu sein, den Vorsitz niederzulegen, weil nach Maßgabe der Wahlstatistik von 4 bis 5000 Kriegervereinsmitgliedern nur etwas über 2000 für den nationalliberalen Candidaten gestimmt, dagegen fast 3000 Mitglieder entweder gar nicht oder für die Vertreter der entschiedensten Opposition bezw. für die Feinde des preußischen Königthums sowie des Staates überhaupt. Der Generallieutenant erklärte:

„Wer für den Freisinn, das Welfenthum und die Socialdemokratie gestimmt hat, hat seinen Kaiser und König verrathen, hat Heuchelei mit seinem Gelöbniß getrieben.“

Dieser Brief erregt selbst in den Vorstandskreisen dieser Vereine starke Bedenken. Ueberhaupt weiß man im ganzen Kreise nicht, was man zu dem Vorgehen des Herrn v. Schmidt sagen soll. Oeffentlich gemißbilligt wird das Schreiben des Generals vom nationalliberalen Verein, der folgende Erwiderung veröffentlicht:

„Mit Rücksicht auf den offenen Brief Sr. Excellenz des Generallieutenants z. D. v. Schmidt an die Kriegervereine unseres Reichstagswahlbezirks erklärt der Vorstand des nationalliberalen Vereins, daß er von diesem Briefe nur mit Bedauern Kenntniß genommen hat, obwohl derselbe offenbar nach Absicht des Verfassers für unsere Candidaten Stimmung machen soll. Der Brief spricht nach unserer Ueberzeugung den Anhängern freisinniger Anschauungen Vaterlandsliebe und Reichstreue völlig mit Unrecht ab. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins: v. Reden, Heyer, Dr. Meyer, Fitschen.“

* **[Die Socialdemokratie.]** Seit Gründung des deutschen Reiches hat die Socialdemokratie folgenden Aufschwung genommen:

	Zahl der Stimmen	Zahl der Mandate
bei den Wahlen von 1871 . .	101 927	1
„ „ „ „ 1874 . .	351 670	9
„ „ „ „ 1877 . .	500 000	12
„ „ „ „ 1884 . .	549 990	24
„ „ „ „ 1887 . .	763 128	11
„ „ „ „ 1890 . .	1 427 298	35
„ „ „ „ 1893 . .	1 786 738	44

Die Zahl der 1893er Mandate vermehrte sich bis zum Schlusse der Legislaturperiode auf 48. Bei den jetzigen Wahlen am 16. Juni hat die Socialdemokratie im ersten Anlauf 32 Mandate endgiltig behauptet und ist an 100 Stichwahlen betheiligt.

* **[Die Herstellung von 2 Pfennig-Briefmarken]** ist nach der „Kreuzztg.“ seitens des Reichspostamtes angeordnet worden. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß demnach für nicht mehr ferne Zeit eine Porto-Ermäßigung insbesondere für Drucksachen zu erwarten sei.

Hamburg, 24. Juni. Der **Bäckerausstand** ist völlig aussichtslos. Die Meister konnten durch Zuzug fremder Arbeiter fast den ganzen Bedarf an Gesellen decken. Die Polizei verhinderte überall die Einmischung von Ausstandsposten. Heute sind noch 703 Bäcker ausständig.

Hamburg, 25. Juni. Eine Versammlung des Gewerkschaftskartells verhängte den **Boycott** über diejenigen **Bäckereien**, die den von den Bäckern geforderten höheren Lohn nicht bewilligten.

Kiel, 24. Juni. Beim Einlaufen des neu erbauten **Kreuzers „Hertha“** in die Kaiserwerft brach die zwischen dem Schiff und der Quaimauer angebrachte schwere Stahltrosse und schlug auf die Werftpinasse „2“, welche sofort sank. „Hertha“ stieß dann gegen das Heck des Panzerschiffes „Baden“, dessen Heckboot völlig durchstoßend. Die Besatzung der Werftpinasse, derselben, bei deren Untergang im Februar zwölf Menschen ertranken, wurde gerettet. Es ist überhaupt niemand verunglückt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juni. Der heutige mit dem Regierungsjubiläum zusammenhängende Festzug der Schuljugend verlief auf das glänzendste, es nahmen 50 000 Kinder Theil. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser, er sei selten einer Einladung gerührteren Herzens gefolgt als heute zu den Kindern seines Volkes. Die Kinder mögen jetzt fortan in Treue und mit Vertrauen zum Kaiser aufblicken. „Den Vertretern meines Wien, den Eltern und Lehrern, die mir diesen schönen Tag bereitet, sage ich von ganzem Herzen innigen Dank. Es war etwas Außerordentliches; es ist mir das ein Trost in dem vielen Kummer dieses Jahres.“ Der Kaiser dankte noch den Sängern und sodann dem Bürgermeister für das gelungene Fest. Die Abfahrt des **Kaisers** erfolgte unter stürmischen Huldigungen.

Wien, 24. Juni. In **Galizien** dauern die Unruhen und Plünderungen fort. In Neu-Sandec plünderten heute Bauern die Läden jüdischer Händler. Das Militär zerstreute die Excedenten.

Lemberg, 25. Juni. In **Neu-Sandec** und anderen Orten fanden wiederum Excesse statt, die sich gegen die Juden richteten. Viele Läden der Juden wurden geplündert. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In Zbyszice wurde ein Excedent getödtet, ein anderer verwundet. Nach verschiedenen Orten ist Militär abgegangen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Der Capitän der Territorial-Armee Joseph Reinach erschien heute Vormittags vor dem Disciplinargericht wegen des im „Siècle“ wiedergegebenen Artikels über die Dreyfus-Angelegenheit, dessen Inhalt als Verleumdung des Generalstabes angesehen worden ist. Die Verhandlungen werden geheim gehalten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 26. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Etwas wärmer, wolkig, vielfach heiter.

Resultat der Reichstags-Stichwahl

in Danzig (Stadt) am 24. Juni 1898.

Gewählt ist — wie bereits gemeldet — Herr Rickert mit 11 134 Stimmen, während auf seinen socialdemokratischen Gegner Herrn Storch 4976 Stimmen fielen.

Auf die 41 städtischen Wahlbezirke vertheilt sich dieses Resultat wie folgt:

Bezirk Nr.	Zahl der Wähler	Abgegebene Stimmen	Rickert	Storch	Ungiltig
1	675	464	405	58	1
2	567	317	222	95	—
3	605	333	278	55	—
4	671	401	343	58	—
5	612	367	323	44	—
6	558	327	286	40	1
7	719	427	363	62	2
8	693	412	354	57	1
9	724	450	379	70	1
10	804	488	328	159	1
11	739	431	266	165	—
12	826	492	374	114	4
13	860	562	352	207	3
14	724	477	245	227	5
15	755	428	199	228	1
16	763	439	198	241	—
17	613	332	191	141	—
18	678	341	219	121	1
19	641	376	274	99	3
20	776	456	254	196	—
21	671	437	260	175	2
22	683	425	344	79	2
23	737	432	307	122	3
24	545	288	177	111	—
25	767	457	364	92	1
26	800	486	329	156	1
27	537	359	277	80	2
28	524	318	266	52	—
29	536	345	279	66	—
30	698	427	274	153	—
31	664	353	234	118	1
32	301	120	85	34	1
33	799	486	386	99	1
34	644	377	254	121	2
35	681	370	198	171	1
36	247	247	92	155	—
37	585	266	97	165	4
38	838	451	345	104	2
39	694	424	136	287	1
40	749	462	381	79	2
41	619	317	196	120	1
	27 575	16 161	11 134	4976	51

Die Betheiligung an der gestrigen Stichwahl war um 1648 Wähler geringer als bei der Hauptwahl am 16. Juni, was wohl auf Wahlenthaltungen in gegnerischen Parteien zurückzuführen ist; die Betheiligung betrug gestern nur 58,6 Procent (6 Procent weniger als bei der Hauptwahl). Herr Rickert hat gegen die Hauptwahl am 16. Juni ein Mehr von 3903, Herr Storch ein solches von 1154 Stimmen erhalten. Bei der letzten Stichwahl im Juni 1893 erhielt Herr Rickert 10 354, der damalige socialdemokratische Gegner Herr Jochem 5180 Stimmen. Herr Rickert hat also gestern 780 Stimmen mehr, der socialdemokratische Candidat 154 Stimmen weniger erhalten.

Aus dem Wahlkreise **Danzig-Land** gingen uns folgende Einzel-Resultate der Stichwahl zu: Bankau: Gutsbesitzer Dörksen 40, Pfarrer Bialk 23 St.; Gr. Bölkau: Dörksen 16, Bialk 9 St.; Löblau: Dörksen 75, Bialk 31 St.; Wonneberg: D. 49, B. 50; Emaus: D. 57, B. 120; Gr. Plehnendorf: D. 30, B. 4; Kl. Bölkau: D. 30, B. 99; Zigankenberg: D. 100, B. 73; Praust: D. 159, B. 122; Heubude: D. 122, B. 71; Ohra: D. 189, B. 296; Oliva: D. 158, B. 302; Conradshammer: D. 17, B. 56; Mühlbanz: D. 12, B. 117; Schellmühl: D. 43, B. 28; Guteherberge: D. 45, B. 2; Müggenhahl: D. 85, B. 5; Herzberg: D. 32, B. 16; Trutenau: D. 30, B. 18; Trutenauer Herrenland: D. 16, B. 6; Wossitz: D. 52, B. 8; Gischkau: D. 41, B. 29; Jenkau: D. 20, B. 5; Gemlitz: D. 4, B. 73; Bröjen: D. 13, B. 195; Gaspe D. 22, B. 77; Weichselmünde: D. 113, B. 34; Hochstrieß: D. 14, B. 90; Wotzlaff: D. 51, B. 36; Schönwarling: D. 5, B. 91; Hohenstein: D. 42, B. 66; Langenau: D. 27, B. 159; Tronl: D. 12, B. 7; Sobbowitz: D. 174, B. 4; Käsemark: D. 100, B. 10; Stutthof: D. 227, B. 14; Liep, Narmeln, Pröbbernau, Vogelsang etc.: D. 349, B. 5; Heiligenbrunn: D. 30, B. 15; Brentau: D. 7, B. 104; Pasewark: D. 32, B. 22; Steegen: D. 124, B. 6; Junkertronl: D. 8, B. 7; Schnakenburg D. 62, B. 11; Einlage: D. 37, B. 22; Nickelswalde: D. 14, B. 90; Schönbaum: D. 16, B. 6; Schönbaumerweide: D. 24, B. 6; Letzkauerweide: D. 32, B. 17; Printzlaff: D. 9, B. 13; Kowall: D. 29, B. 26. Insgesammt zählten wir bis jetzt in 55 Bezirken für Dörksen 3095, für Bialk 2676 Stimmen, da aber namentlich von der Danziger Höhe noch viele Ortschaften fehlen, kann sich das Stimmenverhältniß noch wesentlich ändern. Bei der Stichwahl von 1893 siegte der conservative Candidat (damals Herr Meyer-Rottmannsdorf) mit 4885 Stimmen über den Candidaten der Centrumspartei mit 4502 Stimmen, 1890 dagegen der Candidat der Centrumspartei Herr Mey-Wotzlaff mit 5786 Stimmen über den conservativen Candidaten mit 4543 Stimmen.

Aus anderen Wahlkreisen gingen uns folgende Meldungen zu:

Wahlkreis **Thorn-Culm**: Bisher in 6 Städten und 112 Landbezirken gezählt: für Graßmann (nat.-lib.) 11 754, v. Czarlinsky (Pole) 11 162 Stimmen. In den noch fehlenden 37 Bezirken fielen bei der Hauptwahl 2086 deutsche, 2381 polnische und 9 zersplitterte Stimmen. Darnach gilt die Wahl des deutschen Candidaten mit gegen 300 Stimmen Mehrheit für wahrscheinlich.

Aus **Stolp-Lauenburg** wird gemeldet: Bis jetzt gezählt für Wüstenberg (lib. Vereinigung) 8510, Will (cons.) 7387 St. Es fehlen noch die Resultate aus 134 Landbezirken.

In den sechs Städten des Wahlkreises **Bütow-Schlawe-Rummelsburg** erhielt bei der gestrigen Stichwahl Steinhauer (Bauernverein „Nordost“) 2941, der conservative Candidat Kutscher 1001 Stimmen. Gegen die erste Wahl hat Steinhauer hier 1081, Kutscher nur 197 Stimmen gewonnen.

In **Tilsit-Niederung** erhielten in der Hauptwahl Graf Pourtales (cons.) 7744 und Bräsicke (freis. Volksp.) 6317 Stimmen. Der Wahlkreis war bis zu dem am 14. Mai 1891 erfolgten Tode des Oberpräsidenten v. Schliekmann conservativ vertreten. In der Nachwahl am 7. August 1891 eroberte v. Reibnitz-Heinrichau (freis. Volksp.) den Wahlkreis und siegte auch 1893 in der Stichwahl, allerdings nur mit 3 Stimmen Majorität. In der gestrigen Stichwahl hat Herr Bräsicke gesiegt, so daß der Wahlkreis von der freisinnigen Volkspartei behauptet worden ist.

In **Königsberg-Land-Fischhausen** erhielten in der Hauptwahl Graf Dönhoff (cons.) 4637 und Schnell (Soc.) 6632 St., während der dem Grafen Dönhoff vom Bund der Landwirthe entgegen gestellte Candidat ausfiel. Wie nach den von uns veröffentlichten Erklärungen der Parteien vorauszusehen war, ist Graf Dönhoff gestern gewählt worden.

In **Carnikau-Filehne** scheint die Wahl des Directors Ernst (freis. Vereinig.) gesichert zu sein.

Bedenkliches Verfahren.

Aus Stolp wird uns die Mittheilung gemacht, daß dort in drei Wahlbezirken des Wahlkreises, u. a. im vierten Bezirk der Stadt Stolp, die Wahl kassirt sind, weil bei der Auszählung der Stimmzettel zwei Stimmzettel in einander gefaltet vorgefunden sind, also ein Stimmzettel mehr als Wähler gewählt haben. Aus der Mittheilung ist uns nicht völlig klar geworden, ob die Cassation der drei Wahlen erfolgt ist durch die Wahlvorstände der betreffenden Bezirke oder, wie der Herr Einsender anzunehmen scheint, durch die Commission für die Ermittelung des Wahlresultats.

In beiden Fällen wäre eine solche Entscheidung nicht richtig.

Die Annahme, daß die Commission zur Ermittelung des Wahlergebnisses selbständig und gegen die Wahlvorstände der drei Bezirke diese Entscheidung getroffen hätte, möchten wir bis auf weiteres für irrthümlich halten, denn zu einer solchen Entscheidung ist diese Commission garnicht competent. Nach § 13 des Wahlgesetzes von 1869 hat allein der Wahlvorstand, welcher die Wahl leitet, über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahlzettel vorläufig zu entscheiden. Die endgiltige Entscheidung steht dem Reichstage zu. Die Commission für Ermittelung des Wahlergebnisses hat nach § 27 des Wahlreglements lediglich eine Zusammenstellung des Resultates auf Grund der in den einzelnen Bezirken aufgenommenen Protokolle vorzunehmen. Eine selbstständige Entscheidung über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahlzettel steht ihr nicht zu.

Aber auch materiell ist eine solche Entscheidung unrichtig. Die beiden ineinander gefalteten zwei Wahlzettel sind für ungiltig zu erklären, nicht aber der ganze Wahlact des Bezirks. Daß dies letztere nicht zulässig ist, liegt auf der Hand. Es hätten, wollte man das gelten lassen, einige Wähler in verschiedenen Bezirken, z. B. eines städtischen Wahlkreises, es allein in der Hand, die ganze Wahl ungiltig zu machen.

* **[Wasserabsperrung.]** Wegen Umlegung des Hauptzuleitungsrohrs der Wasserleitung für die Niederstadt muß am Montag, 27. Juni, für die Niederstadt nebst Langgarten und Kneipab eine Wasserabsperrung von Morgens 6 Uhr bis voraussichtlich Nachmittags 5 Uhr stattfinden. Mögen die Haushaltungen des betreffenden Stadt-

theils sich daher rechtzeitig mit dem erforderlichen Wasservorrath versehen!

* [Unfälle durch Unwetter.] Aus Westpreußen wie aus Ostpreußen kommen noch immer zahlreiche Nachrichten über Unglücksfälle und Brände, die bei den Gewittern am Mittwoch und Donnerstag durch Blitzschlag herbeigeführt worden sind. Im Dorfe Liebenau bei Schalmey wurde Mittwoch Nachmittag der Instmann Krause beim Pflügen vom Blitze erschlagen. Desgleichen in Dt. Cekzin ein 77jähriger Käthner, im Kreise Pr. Holland ein Viehtreiber auf der Landstraße, auf dem Gute Purwienen bei Insterburg ein Hofmeister ebenfalls bei Feldarbeiten. In Jänisch bei Posen wurde eine Arbeiterfrau und deren Sohn, in Mlodziekowo ein 18jähriges Mädchen vom Blitze erschlagen. Auch daß Vieh auf dem Felde vom Blitz getroffen und erschlagen wurde, wird in mehr als einem Dutzend Fällen aus beiden Provinzen berichtet. In Marienau wurde das Gehöft des Besitzers Gerbrandt, in Gr. Plauth im Kreise Pr. Holland wurden Gehöfte, hier und in anderen Gegenden mehrere Scheunen und Viehställe durch Blitzschlag in Asche gelegt. Im Kreise Gumbinnen kamen drei Brände durch Blitzschlag vor, im Kreise Goldap wurde ebenfalls ein großes Gehöft in Asche gelegt.

* [Sonderzug nach Pr. Stargard.] Aus Anlaß des in Pr. Stargard stattfindenden Gau-Sängerfestes wird am 3. Juli d. Js. ein Sonderzug von Dirschau nach Pr. Stargard abgelassen, welcher in folgendem Fahrplan verkehrt: Ab Dirschau 8.52 Vorm., an Pr. Stargard 9.22 Vorm. Zu diesem Zuge sowie zu den Anschlußzügen Nr. 553 der Strecke Neustadt-Danzig, Nr. 843 der Strecke Neufahrwasser-Danzig, Nr. 548 der Strecke Danzig-Dirschau, Nr. 901 der Strecke Carthaus-Praust, Nr. 911 der Strecke Berent-Hohenstein, Nr. 542 der Strecke Elbing-Dirschau, Nr. 371 der Strecke Morroschin-Dirschau werden auf den Stationen Neustadt, Zoppot, Oliva, Langfuhr, Neufahrwasser, Danzig, Carthaus, Berent, Schöneck, Dirschau, Marienburg, Elbing und Morroschin Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse nach Pr. Stargard zum einfachen Fahrpreise ausgegeben, welche eine dreitägige Giltigkeit haben. Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet.

* [Die deutsche Colonialgesellschaft in Danzig.] Während der Vorstandssitzung am Dienstag, den 28. Juni cr., ist für diejenigen auswärtigen Mitglieder der deutschen Colonialgesellschaft, welche an dieser Sitzung nicht Theil nehmen, eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und der Umgebung Danzigs in Aussicht genommen. Um den Fremden einen möglichst günstigen Ueberblick über das Panorama der Stadt zu verschaffen, hat die königl. Commandantur die Erlaubniß zum Betreten des Hagelsberges ertheilt. An die Mitglieder der Abtheilung Danzig sind schwarz-weiß-rothe Schleifen ausgegeben worden, während die auswärtigen Mitglieder schwarz-weiß-rothe Rosetten tragen werden. Die Vorstandsmitglieder der Abtheilung Danzig tragen eine Rosette mit darauf befestigtem emaillirten Schild, auf welchem sich das Wort „Vorstand“ befindet.

Um den zur Mitarbeit an einer nationalen Aufgabe aus allen Gauen Deutschlands hier zusammenströmenden Gästen auch ein äußerliches Zeichen des Willkommens inmitten der Danziger Bürgerschaft zu geben, werden an den städtischen Gebäuden während der drei Festtage (Montag, Dienstag und Mittwoch) Flaggen aufgezogen werden. Man hofft, daß auch die Besitzer der Privatgebäude, namentlich in den Hauptstraßen, diesem Beispiel sich anschließen werden, und es würde einem besonderen Wunsche der Danziger Abtheilung der deutschen Colonial-Gesellschaft entsprechen, wenn recht viele Mitbürger sich dieser äußeren Kundgebung eines freundlichen Willkommensgrußes anschließen möchten.

In letzter Stunde ist noch ein wichtiger Antrag eingebracht worden, welcher die Sicherstellung unserer Rechte im Congobecken betrifft.

Anmeldungen zu den einzelnen Fest-Veranstaltungen sind von den Danziger Mitgliedern möglichst bald an Herrn Schäfer (Langgasse) zu richten.

□ [Bau russischer Schiffe auf deutschen Werften.] Den gewaltigen Aufschwung, welchen die deutsche Schiffbauindustrie in den letzten Jahren genommen, kennzeichnet am besten der Umstand, daß für russische Rechnung alljährlich weit über hundert große Seedampfer auf deutschen Werften gebaut werden. Allein für den Hafen von Baku gelangten im Jahre 1897 aus Deutschland 28 Schiffe zur Ablieferung. In diesem Jahre wird die Zahl noch übertroffen. Auch die anderen russischen Häfen, besonders Petersburg, Riga, Odessa lassen ihre Schiffe immer mehr auf deutschen Werften bauen.

* [Schießübung.] Wie schon gemeldet, rücken die zur hiesigen Garnison gehörigen beiden Bataillone des Grenadier-Regiments Nr. 5 sowie das in Neufahrwasser befindliche Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments und das Infanterie-Regiment Nr. 128 heute von hier auf längere Zeit nach Gruppe aus. Die Regimentsmusik des Grenadier-Regiments Nr. 5 bleibt dagegen vorerst noch hier und rückt erst zum 8. Juli dorthin aus.

* [Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch im Landeshause.] Das seiner Zeit bekannt gegebene Programm für die Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch, welche auf Veranlassung der hiesigen Rechtsanwälte von den Herren Professoren Dr. Gradenwitz und Geheimrath Dr. Gareis gehalten werden, hat folgende Aenderung erfahren: die für den 1./2. Juli, 15./16. Juli und 15./16. September vorgesehenen Vorlesungen fallen aus; dagegen wird Herr Prof. Dr. Gradenwitz über das Recht der Schuldverhältnisse noch am 8. und 9. Juli lesen und damit seine Vorträge abschließen. Dann tritt eine längere Pause ein und es wird Herr Geheimrath Dr. Gareis seine Vorlesungen über das Sachenrecht am 8. Oktober beginnen.

* [Sonderzug Danzig-Praust.] An allen Sonn- und Feiertagen wird bis auf weiteres zwischen Danzig und Praust ein Personen-Sonderzug mit 2., 3. und 4. Wagenklasse in folgendem Fahrplan verkehren: Danzig ab 9.40 Abends, Praust an 10.05 Abends. Dieser Zug hält auf allen Zwischenstationen.

* [Verein zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.] Unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand heute Vormittag im kleinen Sitzungssaale des Oberpräsidialgebäudes eine Vorstandssitzung statt, in der zunächst beschlossen wurde, die Marienburger Schloßbau-Lotterie in der bisherigen Weise weiter zu veranstalten. In 7 Serien sollen je 300 000 Loose à 3 Mk. ausgegeben werden. Der Vertrieb der Loose ist der Firma Ludwig Müller u. Co. in Berlin übertragen worden. Eine Bewilligung weiterer Beiträge zur Ansammlung von Archivalien und deren Beschreibung wurde abgelehnt und ferner beschlossen, die Jahresrechnung pro 1896 der Generalversammlung zur Entlastung vorzulegen.

* [Kleine Wahlcuriosa.] Von der gestrigen Stichwahl in Danzig werden uns noch mancherlei Curiosa aus einzelnen Wahlbezirken mitgetheilt. Insbesondere mußte der Name des socialdemokratischen Candidaten zu verschiedenen poetischen und unpoetischen Scherzen herhalten. Einzelne Stimmzettel-Vertheiler boten ihre Zettel vor den Wahllokalen mit Bemerkungen wie „der rothe Storch“, „Visitenkarte des Adebar“ u. s. w. an. „Was den Storch soll ich wählen?“ sagte ein sorgenvoller Urwähler aus dem Arbeiterstande, „ich habe schon acht Kinder!“ Auch an einigen versificirten Stimmabgaben für Herrn Rickert fehlte es nicht, wobei freilich der poetische Eifer nur die Ungiltigkeitserklärung zur Folge hatte. Im 19. Wahlbezirk lautete ein Stimmzettel auf Eduard Klapper, Redacteur der „Agrar-Zeitung“. Der Verehrer des Agrar-Zeitungsmannes war etwas zu spät aufgestanden, denn jetzt wanderte sein Sympathiebeweis unter die „Ungiltigen“.

* [Neue Waggonfabrik.] Anläßlich der Einrichtung der neuen Waggonfabrik fand heute Abend im Rathskeller ein Festmahl statt, an dem u. a. die Herren Oberpräsident v. Goßler, Oberbürgermeister Delbrück, Reichstagsabgeordneter Rickert, Landtagsabgeordneter Ehlers, Director Marx und mehrere auswärtige Herren, die bei der Fabrik interessirt sind, auf Einladung Theil nahmen.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 18. bis 24. Juni 1898 wurden geschlachtet: 79 Bullen, 26 Ochsen, 62 Kühe, 215 Kälber, 396 Schafe, 712 Schweine und 6 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 115 Rinderviertel, 127 Kälber, 1 Ziege, 132 Schafe, 79 ganze und ein halbes Schwein.

* [Sammlungen in den Kriegervereinen.] Nach einem Erlaß des Ministers des Innern sind die von der Fechtanstalt des deutschen Kriegerbundes bei den Festlichkeiten der Kriegervereine veranstalteten Sammlungen behufs Aufbringung der Mittel zur Unterhaltung und Erziehung der Kinder in den Waisenhäusern des Kriegerbundes dann nicht als öffentliche, der behördlichen Genehmigung bedürfende Collecten anzusehen, wenn sich diese Sammlungen nur an Mitglieder von dem Bunde angehörenden Kriegervereinen wenden.

* [Die Gerichtsferien] der ordentlichen Gerichte beginnen, wie schon gemeldet, nach gesetzlicher Bestimmung am 15. Juli und endigen am 15. September. Während derselben werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; Wechselsachen, Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird; Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung vorhanden ist, oder es sich um Grundbuchsachen handelt. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Concursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. — Auf Antrag können die Gerichte auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Eingaben und Gesuche, welche während der Ferien erledigt werden sollen, sind als „Feriensachen“ zu bezeichnen und erforderlichen Falles als schleunig zu begründen. Anderer Anträge und Gesuche haben die Parteien während der Ferien sich zu enthalten.

* [Ausschreitung.] Gestern wurde der Tischler Max K. wegen einiger in der Werkstatt seines Vaters verübter Ausschreitungen festgenommen. Unterwegs berief er sich den Schutzleuten gegenüber auf den Stichwahl-Candidaten Herrn Storch, aber auch das nützte nichts, er wurde zum Ankerschmiedethurm gebracht.

* [Unfall.] In Neufahrwasser ist der Arbeiter Robert Weiß von einem Bau gefallen und hat sich dabei einen Rippenbruch zugezogen, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens zur ärztlichen Behandlung nach dem Diakonissenkrankenhause gebracht werden mußte.

* [Vacanzenliste für Militäranwärter.] Vom 1. August bei der königl. Strafanstalt in Mewe Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 120 Mk. Miethsentschädigung pro Jahr. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sofort beim Amtsgericht in Neumark Kanzleigehilfe, 5 bis 10 Pf. für die Seite gelieferten Schreibwerkes. — Vom 1. Oktober bei der Provinzial-Zwangs-Erziehungsanstalt in Tempelburg Hausvater, 1200 Mk. Gehalt jährlich, daneben Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung. Steigerungssatz des Gehaltes 4mal à 150 Mk. und 1mal 200 Mk. in Zwischenräumen von 3 zu 3 Jahren. — Vom 1. Oktober im Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1500 Mk., die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sogleich beim Magistrat in Königsberg 8 Feuerwehrmänner, je 59 Mk. monatlicher Lohn, welcher von 2 zu 2 Jahren um 5 Mk. monatlich, zuletzt um 6 Mk. bis zum Höchstbetrage von 80 Mk. monatlich steigt; außerdem wird Kleidung und Ausrüstung gewährt.

Aus den Provinzen.

** Zoppot, 25. Juni. An der Herrichtung des hiesigen neuen Rennplatzes, der am 10. Juli zum ersten Male in Betrieb kommen soll, wird jetzt fleißig gearbeitet. Es erheben sich auf demselben fünf größere und kleinere Bauten, alle aus Holz. Die Haupttribüne ist überdacht, durch äußere Treppen zugänglich und es befindet sich unter derselben das geräumige Restaurationslokal. Ein kleiner Tempel ist zur Aufnahme der Preise bestimmt. Nach Norden schließt ein Pferdestall mit 12 Boxen den Platz ab, während nach der Eisenbahnseite ein Staketenzaun errichtet wird.

-p- Thurmberg (Kreis Carthaus), 24. Juni. Am gestrigen Abend wurden nach altem Brauch auch in hiesiger Gegend auf den Anhöhen zahlreiche Johannisfeuer abgebrannt. So konnte man von dem massiven Thurme auf dem breitgelagerten Bergrücken, dem höchsten Punkt der Kassubei und Westpreußens überhaupt, zahlreiche helllodernde Feuer erblicken. Der Reiz der hiesigen Gegend findet übrigens nicht nur in nächster Nähe die verdiente Würdigung, sondern es stellen sich auch ständige Sommergäste hier ein, nachdem es der Besitzer des Gasthofes durch Einrichtung eines Wirthschaftsgebäudes zu Wohnräumen ermöglicht hat, mehr Fremde als bisher zu beherbergen.

ð Pr. Stargard, 24. Juni. Bei dem letzten Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in die Scheune und den Stall des Besitzers J. Odia in dem in letzter Zeit sehr oft von Feuersbrünsten heimgesuchten Dorfe Dreidorf. Das Gebäude wurde mit dem Inhalt (Stroh und landwirthschaftliche Maschinen) ein Raub der Flammen. 5 Schweine wurden gerettet.]

ð Marienwerder, 24. Juni. Von einem eigenthümlichen Blitzschlage wird aus dem Dorfe Schweingrube gemeldet. Im dortigen Kruge befanden sich, als das vorgestrige Gewitter heraufzog, sechs Männer und die Gastwirthsfrau bei der Abendmahlzeit. Krachend fuhr plötzlich ein Blitzschlag hernieder und traf den Tisch, um den herum die Gesellschaft saß. Glücklicher- und wunderbarerweise waren die Folgen keine schweren; die Männer erlitten nur eine augenblickliche Betäubung, der Frau wurden die Kleider angesengt, ohne daß sie selber Schaden erlitten hätte. Die Blechlöffel, mit denen die Mahlzeit eingenommen wurde, hatten sich unter der Wirkung der elektrischen Entladung gekrümmt, einige leicht entzündliche Gegenstände, die Feuer gefaßt hatten, wurden ohne besondere Schwierigkeit abgelöscht.

Von der russischen Grenze, 23. Juni. Zwei Wiener Dauerläufer, welche zu Fuß von Wien über Berlin nach Petersburg in fünfzig Tagen marschiren wollen, die Herren Anton Hauslian und Franz Sklar, sind in Noth gerathen. „Bis Eydtkuhnen ging es uns ziemlich gut“, wie sie ihren Angehörigen schreiben, „als wir aber die deutsche Grenze im Rücken hatten, befanden wir uns in einer ganz fremden Welt. Mit niemanden können wir uns verständigen, da wir weder Russisch, noch die Russen Deutsch sprechen, und rapid leerten sich unsere ohnehin sehr schmalen Börsen. Alles ist entsetzlich theuer. Wir leben nur von Bier und Brod, und diese beiden Lebensmittel kosten ein Heidengeld. Seitdem wir Deutschland verlassen haben, schliefen wir in keinem Bette mehr. Als Nachtlager weist man uns die harten Bänke an, wofür wir 40 bis 50 Kopeken zahlen müssen. Unsere Kleider und Schuhe sind defect, unsere Füße wund. Bis zum 26. Juni, Vormittags 9 Uhr, treffen wir vor den Thoren Petersburgs ein. Mit Schaudern denken wir an die Rückreise.“

* Ueber die Handhabung des geheimen Wahlrechts auf dem Lande in Ostpreußen berichtet das Königsberger socialdemokratische Parteiorgan:

Bei der amtlichen Feststellung des Wahlresultats für den Kreis Memel-Heydekrug, die am Montag im Landrathsamt zu Memel stattfand, erklärte der Wahlvorsteher aus Althof ganz frei und offen: „Ja, meine Herren, ich habe alle Stimmzettel aufgemacht, sie dann wieder zusammengefaltet und in die Wahlurne gelegt, ich muß doch sehen, ob nicht vielleicht zwei zusammengefaltet sind.“ Das Blatt fügt hinzu, der Landrath sagte, auch zu den anderen anwesenden Herren gewandt: „Das dürfen Sie, meine Herren, dazu hat der Wahlvorsteher das Recht.“

Wenn sich dieser Vorgang wirklich so abgespielt haben sollte, so würde die Wahlprüfungs-Commission die Wahl wahrscheinlich für ungiltig erklären.

Coloniales.

* [Ueber die Unruhen auf Samoa] wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Unter den Aanaleuten war eine Bewegung entstanden, die darauf ausging, Tamasese, den alten Gegner des von den Signatarmächten als König anerkannten Malietoa, zum König auszurufen. Sie fanden aber nicht die hinreichende Unterstützung. Tamasese selbst lehnte sich dagegen auf, doch wurde die Fahne des Häuptlings gehißt, und in Folge dessen wollte Tamasese Aana verlassen und sich nach Faleata begeben. Die Urheber der Bewegung hatten ein Schreiben an die Consuln gerichtet; sie zeigten dieses nebst der Antwort der Consuln später vor. Der Brief der Aanaleute kündete den Consuln an, daß die Tumua-Partei eine Regierung errichtet habe, doch wollten sie keinen König ausrufen, sie hätten nur die Flagge gehißt. Die Antwort der Consuln war kurz; sie benachrichtigten die Tumua-Partei, daß nach dem Berliner Vertrage die drei Mächte nur eine Regierung in Samoa anerkennen, die Malietoas zu Mulinuu, dessen Flagge allein sie anerkennen könnten. Sollten irgend welche Unruhen oder sonst ein Unglück geschehen, so machten sie die Tumua-Partei dafür verantwortlich. — Von ernsten Unruhen zu sprechen, wie englische Blätter thaten, war mithin übertrieben.

Vermischtes.

Aus dem Roman der Prinzessin Luise von Coburg.

Die Wechselaffaire, deren Mittelpunkt die Prinzessin Luise bildete, ist am Mittwoch aus der Welt geschafft worden. Wie der „Berl. Börs.-Cour.“ mittheilt, haben an diesem Tage bei dem Wiener Landesgerichte in Strafsachen sämmtliche Gläubiger der Prinzessin Coburg, welche unechte Wechsel in Händen haben, deren Gesammtsumme sich auf 575 000 Gulden belief, vor dem Landesgerichtsrath die Erklärung abgegeben, daß sie seitens des Prinzen Philipp von Coburg befriedigt wurden und daher sich in keiner Weise irgend einem Strafverfahren anschließen.

Ueber die Vorgeschichte dieser vielerörterten Angelegenheit erhält das genannte Blatt „von eingeweihter Seite“ folgende Darstellung: Im Juni des vorigen Jahres präsentirten diverse Gläubiger der Prinzessin, die conform vorgingen, Accepte auf zusammen 300 000 Gulden zur Zahlung, wobei vorausgeschickt sei, daß die Prinzessin selbst in keiner Weise persönlich bei den Geldgeschäften intervenirte, sondern daß stets ein Oberlieutenant als deren Mandatar auftrat. Als nun am vorjährigen 15. Juni die vorerwähnten Wechsel fällig wurden, erklärte der genannte Herr, daß die Prinzessin noch 275 000 Gulden benöthige, und zugleich die Prolongation der ersten Wechsel verlange. Der Vertreter der Gläubiger erklärte sich schließlich damit einverstanden, wenn die Unterschrift der Kronprinzessin Stephanie den Wechselaccepten beigesetzt würde; doch müßten auch die fälligen älteren Accepte in von Kronprinzessin Stephanie unterschriebene umgetauscht werden. Der erwähnte Herr brachte nach wenigen Tagen thatsächlich Accepte auf 575 000 Gulden mit den Unterschriften der Kronprinzessin, sowie der Prinzessin von Coburg. Einige Monate darauf erblickte einer der Wechselgläubiger unter einer Photographie der Kronprinzessin in einem Schaufenster deren facsimilirte Unterschrift, kaufte das Bild und fand bei Vergleichung mit der Acceptunterschrift, daß diese nicht echt war. Nunmehr stiegen ihm auch wegen der gestellten Bedingung einjähriger Laufzeit, nämlich bis zum 15. Juni 1898 Bedenken auf. Der Entdecker der Unechtheit der Unterschrift, Herr M. Sp., erbat Audienz bei der Kronprinzessin Stephanie, die ihn jedoch mit dem Bedeuten nicht vorließ, daß sie niemals einen Wechsel unterzeichnete. Die bewog Sp., sich zur Polizei zu begeben, welche die Angelegenheit dem Oberhofmarschallamt mittheilte. Vor dieser Stelle erklärte die Kronprinzessin feierlich, daß sie niemals einen Wechsel unterfertigt habe. Als dies bekannt wurde, hatte sich die Prinzessin von Coburg in Begleitung des erwähnten Offiziers nach Lobor in Kroatien begeben. Die Trennuug der Beiden stellte an den diplomatischen Takt der Polizei große Anforderungen. Sie gelang dadurch, daß der Herr als Oberlieutenant wegen seines mit Krankheit motivirten Urlaubsverlängerungsgesuches nach Agram abreisen mußte, wohin er sich mit der Prinzessin und einer Hofdame begab. Die Aufgabe der Polizei war es nun, den Offizier derart festzunehmen, daß er von der Pistole, die er bei sich trug, keinen Gebrauch machen konnte. Die Verhaftung erfolgte nun, nachdem der Herr Oberlieutenant sich vor dem Regimentsarzt entkleidet hatte. Die Prinzessin wurde mittels Extrazuges nach Wien geleitet und bekanntlich im Sanatorium Obersteiner untergebracht. Die Aerzte verlangten eine sechsmonatliche Frist für das Gutachten über ihre Zurechnungsfähigkeit. Mittlerweile wurde constatirt, daß die Prinzessin Coburg von den Wechselfalsificaten keine Ahnung hatte. Trotzdem wäre mit einer Verhandlung vor dem Wiener Schwurgerichte vorgegangen worden; doch um den Skandal zu vermeiden, bezahlte Prinz Philipp von Coburg am Mittwoch sämmtliche Wechselschulden, zusammen 575 000 Gulden, worauf die Gläubiger die Eingangs erwähnte Erklärung vor Gericht abgaben. Sowohl der Prinz wie die Prinzessin hatten die Intervention des Königs der Belgier erbeten, der jedoch aufs bestimmteste erklärte, keinen Centime herzugeben. Deshalb mußte Prinz Philipp das für ihn nicht leichte Opfer bringen. Der König erklärte, wie authentisch verlautet, auch für den Fall, daß eine öffentliche Schwurgerichts-Verhandlung unvermeidlich sein sollte, aus principiellen, genau dargelegten Gründen die Honorirung der Wechsel ablehnen zu müssen.

Standesamt vom 25. Juni.

Geburten: Königl. Militär-Intendantur-Secretär August Döpke, T. — Schmiedegeselle Anton Rexin, T. — Arbeiter August Scheuer T. — Heizer Gustav Kreft, S. — Wirthschafter Adolf Wanzora, T. — Arbeiter Friedrich Zander, S. — Arbeiter Robert Reschke, T. — Instrumentenmacher Hermann Buchholz, S. — Schmiedegeselle Anton Berlin, S. — Arbeiter Karl Kamin, T. — Arbeiter Aloysius v. Gogolinski, T. — Arbeiter Karl Peters, S. — Heizer Albert Kreft, S. — Klempnergeselle Otto Kranich, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Dampfbootführer Karl Oswald Otto und Ottilie Friederike Charlotte Machwitz, geb. Tuche, beide hier. — Uhrmacher Paul Max Tuch und Ernestine Cäcilie Meta Krause, beide hier.

Heirathen: Maschinenbauer Theodor Krause und Emma Rogatzki. — Schmiedegeselle Gottlieb Golanek und Pauline Bahr. — Schneidergeselle Friedrich Riemer und Anna Richter. — Arbeiter Franz Czerwicki und Franziska Okroy. Sämmtlich hier. — Seefahrer Heinrich v. Rutkowski hier und Auguste Rab zu Krakau bei Danzig.

Todesfälle: S. des Schmiedegesellen Johann Peters, 8 J. — T. des Arbeiters Josef Stolz, 4 M. — S. des Arbeiters Franz Borowski, 7 M. — S. des Tischlergesellen Franz Ziglinski, 4 J. 9 M. — Schneiderin Auguste Catharine Lange, fast 29 J. — S. des Böttchergesellen Julius Pauly, 3 T. — Frau Juliane Henriette Abraham, geb. Kaarau, 69 J. — S. des Kupferschmiedegesellen Max Noack, 5 W. — Arbeiter Paul John Albrecht, 33 J. — Frau Mathilde Albertine Elisabeth Fischer, geb. Tobjinski, 63 J. — Schlosser Karl Budtke, 43 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 25. Juni.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für russ. zum Transit roth 740 Gr. 148 M, streng roth 768 Gr. 165 M per To.

Roggen ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 747 Gr. 148 M, mit Geruch 684 Gr. 140 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste und Hafer ohne Handel. — Roggenkleie $4{,}22\frac{1}{2}$, $4{,}27\frac{1}{2}$, 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nom., nicht contingentirter loco 52,25 M bezahlt.

Berlin, den 25. Juni 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3749 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 59—63 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—58 M c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51—53 M; d) gering genährte jeden Alters 48—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—59 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—53 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—56 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—54 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

5055 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 61—65 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—60 M; c) geringe Saugkälber 48—54 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

17 035 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 53—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

6964 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 55 M; b) Käser — M; c) fleischige 54 M; d) gering entwickelte 52—53 M; e) Sauen 47—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft wickelte sich ruhig ab; es wird ziemlich ausverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief glatt und wird geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Juni. Wind: NNW.

Angekommen: Emma, Rogge, Helsingborg, Steine und Thon. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

Gesegelt: Ashdene (SD.), Burn, Riga, leer. — Silesia (SD.), Kalff, Petersburg, Holz und leere Fässer. — Flora (SD.), Top, Amsterdam, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Rotterdam, Güter. — Fenham (SD.), Wright, Riga, leer. — Neptun (SD.), Fahlbusch, Bremen, Güter. — Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, leer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage
und das illustrirte Sonntagsblatt.

Bekanntmachung.

Behufs Umleg... des Wasserleitungs-Hauptrohres auf Steindamm ist die Absperrung der Wasserleitung

am Montag, den 27. Juni cr., von Vormittags 6 bis Abends ca. 5 Uhr

für die gesammte Niederstadt, sowie Kneipab und Strohdeich erforderlich.

Den Bewohnern dieser Stadttheile wird empfohlen, der Leitung vor der Absperrung einen ausreichenden Vorrath von Wasser zu entnehmen. (8664

Danzig, den 23. Juni 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der **Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen** in dem städtischen Grundstück Bleihof Nr. 4 (Aichamt, sowie am Theerhof) werden am

27. Juni 1898, Vormittags 10 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses öffentlich verdungen.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zu diesem Termin daselbst einzureichen.

Die Bedingungen, welche von jedem Bieter bei Abgabe des Gebots durch Namensunterschrift vollzogen sein müssen, sind in dem oben bezeichneten Bureau während der Dienststunden einzusehen, auch gegen Erlegung der Copialiengebühr erhältlich.

Danzig, den 21. Juni 1898. (8464

Der Magistrat.

Verdingung

der **Erd-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Anstreicherarbeiten,** einschl. aller Materialien mit Ausnahme des Cements, zur Herstellung eines Stall- und Abortgebäudes auf Bahnhof Dirschau.

Bedingungen und Zeichnung liegen zur Einsichtnahme im Geschäftszimmer der Unterzeichneten aus, auch können dieselben gegen kostenfreie Einsendung von 1,50 M (nicht in Briefmarken) von den Unterzeichneten bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Herstellung eines Stall- und Abortgebäudes auf Bahnhof Dirschau" bis

zum 6. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,

an die Unterzeichnete einzusenden.

Dirschau, den 18. Juni 1898. (8541

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Die Hausvaterstelle
an der Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt zu Tempelburg bei Danzig

ist zum 1. October d. Js. zu besetzen. Das Einkommen beträgt neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung 1200 M und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 150 bezw. 200 M bis 2000 M. Die Stelle ist pensionsberechtigt.

Verlangt wird, daß Bewerber im Verwaltungsfache gearbeitet hat und mit der Buchführung vertraut ist. Meldungen nebst begl. Zeugnissen sind an den Unterzeichneten zu senden.

Krause, Director.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 27. Juni 1898, Vormittags 11 Uhr, werde ich hierselbst im Auctionslocale **Töpfergasse 16** im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Gegenstände:

1 Sophatisch, 2 Stutzuhren, 1 Plüschsopha, 1 Vertikow, 2 Spiegel, 1 Nachttisch, 2 Schreibtische, 1 kleines Spind, 1 Wanduhr, 1 Kleiderspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, den 25. Juni 1898. (8678

Nürnberg, Gerichtsvollzieher, Ketterhagergasse 16.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen monatlich **30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Kurowski.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Karp.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 2	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„	Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am brauf. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6	„ „	Draszkowski.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Raddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Alb. Wolff.
Pfefferstadt 37	„ „	Beier.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Ritterthor	„ „	George Gronau.
Schüsseldamm 30	„ „	Centnerowski u. Hofleidt.
„ 32	„ „	Trzinski.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.
Tischlergasse 23	„ „	Ediger.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht.
„ 87	„ „	Herrmann.
Holzgasse 22	„ „	Möller.
Mottlauergasse 7	„ „	Kliewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Kopper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hintz.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
Gr. Schwalbengasse 6	„ „	Nötzel.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schieske.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 4	„ „	Düring.
„ 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13a	„ „	Engelhardt.
Krebsmarkt 3	„ „	Zocher.
Petershagen a. d. Rad. 3	„ „	Bugdahn.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rübiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Abeggstift	„ „	Bombel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz.
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Klauck.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
„ 78a	„ „	Zielke.
„ 50	„ „	Claassen.
Emaus 24	„ Frau	Muthreich.
Neufahrwasser, Olivaerstr. 6	bei Herrn	Drews.
„ Gasperstr. 5	„ „	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Seestraße 27	bei Frl.	Foche.
„ „ 12	„ Herrn	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiecki.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommerschestr. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wagner.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",

Ketterhagergasse Nr. 4.

Inseratschein Nr. 25.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 26 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 147 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 26. Juni 1898.

Daheim.

Skizze von Franz Kurz-Elsheim.

Im eintönigen Dreivierteltacte rollte der Eisenbahnzug in die Nacht hinein, hin und wieder tauchte ein Licht auf, der schattenhafte Umriß eines Hauses. — Ich saß allein in meinem Abtheil, der nur spärlich durch eine Gasflamme erhellt wurde und so hatte ich, durch kein Geplauder irgend eines Mitreisenden gestört, Zeit und Gelegenheit genug, mich meinen Träumereien und Erinnerungen hinzugeben. Mein Freund Max hatte mir eine Einladung gesandt, einige Tage doch einmal bei ihm und seiner Frau zuzubringen und um so lieber war ich der Aufforderung gefolgt, als Max zu meinen Jugendfreunden zählte und ich ihn seit seiner Hochzeit nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte.

Die gemeinsam mit ihm verlebten Stunden stiegen wieder vor meinem Geist empor, — die schöne Jugendzeit. Ich malte mir sein Heim in den trautesten Farben aus. War doch Max von jeher eine häuslich angelegte Natur, dem es in seinen vier Wänden am wohlsten war, und der auf die gewisser Vergnügungen niemals viel gab. Ein großer Geschmackssinn, der ihm inne wohnte, befähigte ihn, sein Heim mit wenigen Mitteln recht gemüthlich auszustatten, und so freute ich mich denn von Herzen, einige Tage aus dem Junggesellenleben herauszukommen und die Vorzüge eines wohligen Nestes genießen zu können.

Jetzt ein schrilles Pfeifen der Maschine, ein verlangsamtes Pusten und Hasten, mein Zug hielt und wenige Minuten später lag ich in den Armen meines Freundes und noch einige Minuten weiter brachte uns eine Droschke nach seiner Behausung. Auch die Begrüßung seiner Frau war einfach und herzlich und doch merkte ich bald, daß zwischen den Beiden nicht alles so war, wie es hätte sein sollen. Wohl sah alles recht einladend aus, sein Weibchen, Emmy hieß sie mit Vornamen, war die Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit selbst und doch . . .

Etwas mußte vorhanden sein, was ein ungetrübtes Glück, wenn man von einem solchen in der Ehe sprechen kann, hinderte.

Max selbst gab mir bald Aufklärung, während wir hinter einem Glas Bier saßen und seine Frau in der Küche beschäftigt war und ich ihn fragte, wie ihm das Verheirathetsein denn eigentlich gefalle.

Er schaute zunächst nachdenklich den feinen Rauchwölkchen seiner Cigarre nach, bevor er endlich ein vielsagendes „Hm, hm“ hören ließ, das ich mir ganz beliebig erklären konnte. Dann fuhr er jedoch fort:

„Ich kann nicht klagen. Emmy ist ein Engel, der mich gern hat und der bestrebt ist, mir jede Unannehmlichkeit aus dem Wege zu räumen. Nur einen Fehler hat sie.“

„Nun ja“, beeilte ich mich einzufallen, „wir sind ja alle Menschen und jeder hat seinen Fehler. Ist sie putzsüchtig?“

„Das nicht.“

„Oder rechthaberisch?“

„Im Gegentheil. Laß das Rathen lieber. Du weißt, daß ich schon früher allen Vergnügungen möglichst fern gestanden habe, daß ich stets von einem gemüthlichen Heim träumte, wo „er“ und „sie“ sich Abends aufs Sopha setzten, sich ihre kleinen Leiden und Freuden erzählten und die Welt mit ihrem Hasten und Jagen eben die Welt sein ließen. Ich glaubte, Emmy könnte den Traum verwirklichen. Aber du stellst dir gar nicht vor, wie vergnügungssüchtig sie ist. Keinen Abend kann man in seinen eigenen Pfählen sein. Heute muß ich sie ins Theater führen, morgen in den Circus, übermorgen zu einer Vereinsfestlichkeit. Das ist es, was mich quält. Und ich kann ihr auch nichts sagen.“

„Hat sie dich am Ende gar unter dem Pantoffel?“

Er sah mich groß an.

„Du bist der alte Spötter geblieben. Aber deine Annahme ist falsch. Ich habe sie eben zu lieb, um ihr die gewiß an und für sich harmlosen Vergnügungen nicht gewähren zu wollen. Und ich hab's ja auch eigentlich dazu.“

„Hm, hm.“ Diesmal sagte ich's.

„Du könntest“, meinte ich dann weiter, „ihr vielleicht 'mal zu verstehen geben, wenn sie wohin gehen will, daß du lieber hier bliebest. Oder nicht?“

„Ich sehe wohl, ich muß etwas weiter ausholen. Es war noch vor unserer Hochzeit, ich hatte noch nichts davon gemerkt, daß sie gerne ausging. Wir zwei waren recht zufrieden. Da bat sie mich eines Tages, mit ihr ins Theater zu gehen. Ich war nicht in rechter Stimmung, ich schlug es ihr ab. Und sie schmollte. Franz, du mußt ein solches Schmollen erst mitmachen, um es recht zu verstehen. Der ganze Tag war verdorben. Und erst bei nächster Gelegenheit, als ich sie ausführte, erhellte sich ihr Gesicht. Und um jene Stunden nicht nochmals durchkosten zu müssen, trug und trage ich noch heute ihrer Vergnügungssucht Rechnung. Ja, um sie nicht aufzuregen, um ihr zu zeigen, wie lieb ich sie habe, komme ich ihr zuvor und warte eine Bitte gar nicht mehr ab. Nicht noch einmal möchte ich mir sagen lassen, mir sei nichts an ihr gelegen. Wie gesagt; du kennst mich und du kannst dir erklären, wie unbehaglich ich mich fühlen muß, wenn mein „Daheim“ nur illusorisch gedacht ist.“

So standen also die Actien. Ich gehe selbst schon lange mit Heirathsgedanken um. Da bleibe ich doch lieber ledig.

„Du mußt ihr allerdings nichts merken lassen, daß ich dir die Geschichte erzählte; sie braucht gar nicht zu wissen, wie unangenehm —“

Ihr plötzliches Erscheinen gab unserem Gespräche eine andere Richtung.

Emmy war sehr umgänglich, sie hatte im Verkehr etwas Gewinnendes an sich. Kein Wunder, daß ich mich bald bei ihnen einlebte und sehr ungern der Trennungsstunde entgegensah. Wir waren wenig ausgegangen, ich setzte dies auf Conto meiner Anwesenheit, und so sagte ich eines Mittags, sie möchten sich durch mich gar nicht abhalten lassen, wenn sie den Besuch eines Etablissements vor hätten. Ich schlösse mich gern ihnen an.

„Gewiß, dann gehen wir heute Abend in die „Olympia“, entgegnete Max. „Allerdings mußt du heute Nachmittag meine Frau unterhalten, ich habe noch geschäftlich zu thun.“

Nur ich hatte bemerkt, wie über Emmys Gesicht ein Schatten huschte. Als wir uns allein gegenüber saßen, sagte sie plötzlich:

„Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen können.“

Ich verbeugte mich, was sie als Aufforderung zur Klarlegung ihres Wunsches auffaßte.

„Max hält große Stücke auf Sie. Sie vermögen sehr viel über ihn.

„Na, die Geschichte kann gut werden. Was mag da herauskommen?“ dachte ich.

„Vor der Hochzeit hatte ich es mir so schön vorgestellt, Abends mit meinem Manne im traulichen Zimmer zusammen zu sitzen.“

„Endlich allein.“

„Ach werden Sie nicht ironisch.“

Wie hübsch ihr das Lächeln stand.

„Im Gegentheil.“

„Nun ist mein Mann aber furchtbar vergnügungssüchtig. Jeden Abend will er hinaus. Und stets muß ich mit. Ich mag ihm auch nicht sagen, daß ich lieber mit ihm zu Hause bliebe. Ich fürchte, ihn zu verstimmen. Und dazu habe ich ihn doch zu lieb . . .“

Ich war paff. So heißt ja wohl der technische Ausdruck.

„Nicht wahr, da sind Sie wohl so freundlich und geben ihm das 'mal so leis zu verstehen.“

„Gerne. So einen heimlichen Rippenstoß. Es soll alles prompt besorgt werden, gnädige Frau.“

„Aber nicht, daß er erfährt, daß es von mir —“

Sie erröthete ein wenig.

„Ewiges Stillschweigen.“

Da hatten wir die Bescherung. Beide häuslich und jeder meint, der andere sei vergnügungssüchtig und jeder schweigt und duldet aus Liebe . . .“

Als Max sich am Abend zum Ausgehen rüstete, legte ich ein ganz entschiedenes Veto ein.

„Aber du wolltest doch selbst — und dann meine Frau“, meinte er ganz entsetzt.

„Du Kameel, deine Frau bleibt ja gerade so gerne zu Hause wie du.“

Er starrte mich an wie ein Gespenst, dann schaute er seine Frau an, als erwarte er von ihr die Bestätigung meiner Behauptung und dann, als sie mit dem Köpfchen nickte, umarmte er mich plötzlich derart, daß mir alle Knochen im Leibe krachten.

„Junge, Franz, ist's wirklich wahr? Da muß ich dir gleich einen Kuß geben.“

Ich zog es vor, mich seinen Armen zu entwinden und zu bemerken:

„Mit deiner Frau will ich gar nicht rivalisiren.“

Heute hat er sein Daheim, wie er es sich wünschte. Eigentlich doch durch mich! Ob ich mir nicht auch eins schaffe?

Der „Danziger Hof“.

Wohl die meisten unserer Mitbürger haben bei gelegentlichen Spaziergängen die umfangreichen Erdarbeiten und dann das allmähliche Emporwachsen des gewaltigen Hotel-Neubaues „Danziger Hof“ beobachtet, welchen Herr Teute auf dem niedergelegten Wallterrain dem Hohenthor gegenüber errichtet hat. Schon damals, als der Rohbau kaum vollendet war, zeigte es sich, daß der imposante Bau von so starker Wirkung auf die architektonische Gestaltung der Umgebung des Hohenthores war, daß die Provinzialverwaltung den Plan, das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. vor dem Hohenthore so aufzustellen, daß dieses Bauwerk den Hintergrund abgeben sollte, aufgeben mußte, weil das Hohethor durch den „Danziger Hof“ vollständig erdrückt wurde. Der Neubau ist nunmehr so weit fertig gestellt, daß das Hotel, wie schon berichtet, in der nächsten Woche in Gebrauch genommen werden und einem erlauchten Gast unserer Stadt, dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg, zur Wohnung dienen soll.

Es dürfte in Danzig nicht allgemein bekannt sein, daß der Plan, ein modernes Hotel gerade an dieser Stelle zu bauen, von dem früheren Stadtrath in Danzig, dem jetzigen Oberbürgermeister von Posen, Herrn Witting, ausgegangen ist. Gleich nachdem Herr Oberbürgermeister v. Winter in einer Sitzung der Stadtverordneten die erfreuliche Mittheilung gemacht hatte, daß die Militär-Verwaltung die Niederlegung der inneren Umwallung gestatte, machte Herr Witting Herrn Teute auf diesen Platz als den günstigsten Bauplatz für ein großes Hotel im modernen Stile aufmerksam und schon damals knüpfte Herr Teute Verhandluugen mit Herrn Regierungs-Baumeister Gause in Berlin wegen eines Neubaues an. Manches Jahr ist seitdem verflossen, ehe der Bau in Angriff genommen wurde, aber diese lange Wartezeit ist dem Werke nicht zum Schaden gediehen, denn Herr Gause, der durch seine großen Hotelbauten, wie das Bristol- und Savoyen-Hotel in Berlin und andere große Bauten in Petersburg und mehreren deutschen Städten bewiesen hat, daß er auf dem Gebiete des Hotelbaues jetzt der erste Techniker Deutschlands ist, hat die reichen Erfahrungen, die er in dem letzten Jahrzehnt gemacht hat, für unseren „Danziger Hof“ verwerthen können. Nachdem Herr Teute noch durch die verstorbenen Gebrüder Jüncke eine thatkräftige Förderung erfahren hatte, wurde mit dem Bau begonnen, welcher in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben werden wird.

Der „Danziger Hof“ soll zwei Zwecken dienen, er wird als Hotel Verwendung finden und enthält außerdem Räumlichkeiten für Festlichkeiten, und zwar ist der Bau so eingerichtet worden, daß die Festsäle von dem Hotelbetrieb streng getrennt sind. Wollen wir zunächst den Hotelbetrieb besichtigen, so müssen wir unseren Eingang durch das am Hohenthor gelegene Vestibül nehmen. Der Eingang, welcher sich zwischen den an dieser Seite befindlichen Läden, welche übrigens sämmtlich bereits vermiethet sind, befindet, ist deshalb an diese Stelle gelegt worden, weil man von hier aus auf dem kürzesten Wege in das Centrum der Stadt gelangt und nur wenige Schritte bis zur nächsten Haltestelle der Straßenbahn zurückzulegen hat. Die Hotelgäste haben auf diese Weise die Straßenbahn in unmittelbarer Nähe, ohne in ihren Zimmern durch den Betrieb derselben gestört zu werden. Haben wir die Thüre hinter uns, so stoßen wir auf die Loge des Portiers, von der aus einige Stufen zu einem geräumigen und hellen Vestibül führen. Wir wollen hier gleich bemerken, daß zu dem gesammten Bau mit Ausnahme der Dachconstruction lediglich Stein und Eisen verwendet ist, daß die Treppenstufen mit schwarzem Marmor belegt sind und daß die Fußböden, welche in den Fremdenzimmern mit Smyrnateppichen und in den Gasträumen mit dicken Linoleumplatten bedeckt sind, aus Kunststein bestehen. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Fußböden der Salons und der Festsäle, welche einen Parquetboden aus Harteichenstäben aus den Varziner Wäldern des Fürsten Bismarck erhalten haben.

Sobald wir das Vestibül betreten haben, bemerken wir rechts an der Wand eine Vorrichtung von Umschaltern der Fernsprecher, welche natürlich im „Danziger Hof“ sehr ausgiebig verwendet worden sind. Es ist nämlich jedes der achtzig Fremdenzimmer und jeder der neun Salons mit je einem Telephon ausgerüstet, durch welches der Gast mit der Küche, mit dem Hotelbureau u. s. w. direct sprechen kann. Wer also in seinem Zimmer nach irgend einem Gegenstand Verlangen hat, oder eine Auskunft haben oder einen Auftrag ertheilen will, braucht nicht erst den Kellner heranzuklingeln, sondern setzt sich direct mit derjenigen Stelle in Verbindung, an welche er ein Anliegen hat. Doch kehren wir zurück zum Vestibül, so präsentirt sich dasselbe als ein lichter, elegant ausgestatteter Raum, der natürlich im Winter durch die Centralheizung, die für den gesammten Bau angelegt ist, erwärmt wird. Rechter Hand vom Eingange stoßen wir auf je ein Toilettenzimmer für Herren und Damen, welches außer mit einem Closet noch mit einem Spiegel und einem geräumigen Wasserbecken, in das warmes und kaltes Wasser eingelassen werden kann, ausgerüstet ist. Derartige Toiletten-Zimmer befinden sich in größerer Anzahl nicht nur in jeder Etage, sondern auch neben den Restaurationsräumlichkeiten. Vom Vestibül aus führt nicht allein eine breite, bequeme Treppe nach den oberen Stockwerken, sondern auch zwei

---

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

35) (Fortsetzung.)

Nachdem die Versammlung den Saal geräumt hatte, wurde derselbe in einen Speisesaal verwandelt. Die langen Tische, die sonst bei Tanzfestlichkeiten in den Kaffeepausen eine Rolle spielten, wurden aufgestellt, belegte Brödchen in Masse wurden aufgetragen, und nach einer halben Stunde dampfte der dünne Thee in den Kannen und Tassen. Der Bischof hielt ein schwungvolles Gebet, die alten Brüder und Schwestern, darunter die Dame mit dem altadligen Namen, bedienten in liebevoller Geschäftigkeit die neuen, und einen geradezu überwältigenden Eindruck machte es, als die Schwester mit dem altadligen Namen den Bruder Knöterich, in liebevoller Gemeinsamkeit neben ihm sitzend, über sein Leid tröstete und ihm die belegten Butterbrödchen darreichte.

Indessen verlebten Richard und Franziska zu Hause unruhige Stunden. Es war ihnen zu Muth, als ob in der Ferne ein schweres Gewitter heraufziehe. Noch wußten sie nicht, ob es sich über Krahnepuhl entladen oder vorüberziehen werde, aber sie mußten auf Alles gefaßt sein. Markgraf war allerdings ein Mann, der den irdischen Vortheil, welcher mit der Aussöhnung des Amtsraths zusammenhing, respectirte, aber wenn der Vortheil auf Seiten seiner Gemeinde größer war, und dieser Vortheil den Verrath nöthig machte, so war er zu fürchten. Um Mitternacht kam der Amtsrath zurück. Er erzählte den Verlauf der Versammlung und wetterte auf die Verführer des Volkes. Wenn es nach ihm gegangen wäre, so hätte man den Bischof mit seiner ganzen Sippe ins Arbeitshaus gebracht, damit ihnen die verrückten Ideen vergingen, und sie wieder an eine nützliche Thätigkeit gewöhnt würden. Zu seiner Beruhigung erkannte Richard aus diesen Mittheilungen, daß von seinem Geheimniß in Brunow nicht die Rede gewesen war.

Trotz des großen ersten Erfolges war der Bischof doch keineswegs zufrieden. Der erste Fischzug hatte das Netz zwar gefüllt, aber nur Gründlinge, Weißfische und sonstiges werthloses Kleinzeug gebracht. Ihn verlangte nach Hechten und Karpfen, und deshalb wurde für den nächsten Tag ein zweiter Zug verabredet. Die Hausmission sollte in Thätigkeit treten. Mindestens mußten die neuen Brüder ihre Arbeit wieder erhalten, denn sie aus der Kasse der apokalyptischen Gemeinde längere Zeit zu ernähren, das fiel dem Bischof gar nicht ein. Die Mitglieder seiner Gemeinde mußten entweder reich oder fleißig, in jedem Falle steuerkräftig sein. Er verstand es, den „Brüdern“ seine Absicht angenehm zu machen, und versprach ihnen einen großen Triumph über ihre hartherzigen Gegner. Der einflußreichste derselben war der Amtsrath, ihn mußte er selbst aufs Korn nehmen. Daß er damit die Stellung seiner Tochter und seines Schwiegersohnes gefährde, kam ihm gar nicht in den Sinn. Die Beiden hatten ja mit der Sache gar nichts zu thun, sie konnten sich ruhig im Hintergrunde halten. Gelang es ihm, den Amtsrath zu beeinflussen, vielleicht gar ihn zur apokalyptischen Gemeinde zu bekehren, so kam diese Sinnesänderung ja allen zu gute. Den alten Wärwolf kennen zu lernen und mit ihm ein ernstes Wort zu reden, das hatte außerdem noch seinen besonderen Reiz.

Während also die neuen Brüder Brunow und Umgegend mit Traktätchen überschwemmten, und die alten Brüder und Schwestern den wohlhabenden Bürgern Missionsbesuche machten, fuhr der Bischof nach Krahnepuhl hinaus. Mit Entsetzen bemerkte Richard aus der Ferne seinen Schwiegervater, der im Hause verschwand, und sofort verständigte er Franziska. Ohnmächtig standen sie der Situation gegenüber, ihr Schicksal lag in den Häuden eines im Grunde gefühlsrohen Menschen, sie mußten auf Alles gefaßt sein. Wie Lähmung kam es über Richards Geist. Krahnepuhl verschwand vor seinen Augen, und mit Resignation sah er dem Kommenden entgegen.

Als dem Amtsrath der Bischof gemeldet wurde, empfand er zunächst einen heftigen Zorn über die Frechheit des unverschämten Menschen. Schnell aber beruhigte er sich. Das war ja eine günstige Gelegenheit, dem Heuchler einmal unter vier Augen derb die Wahrheit zu sagen. Der sollte an den Besuch auf Krahnepuhl denken!

Der Bischof trat ein. Sein rundes Gesicht glänzte vor Freundlichkeit, und aalglatt näherte er sich dem Amtsrath, der wie ein Felsen düster und drohend vor ihm stand.

„Ich begrüße Sie, mein hochverehrter Herr Amtsrath, mit dem Segen des Herrn.“

„Dieser Segen steht mir zu hoch, als daß ich ihn aus so unreinen Händen empfangen möchte. Was wollen Sie?“

„Mein Herz treibt mich zu Ihnen, Herr Amtsrath, mein Mitleid mit den gegenwärtigen Leiden der Arbeitslosen und Enterbten und mit den zukünftigen Leiden der Hartherzigen und Reichen. Ich kenne Sie, ohne daß Sie mich kennen, und menschlich und irdisch gesprochen, bringe ich Ihnen die herzlichste Sympathie und die vollste Hochachtung entgegen. Ich kenne Ihre Hochherzigkeit und Ihren Edelmuth, ich weiß, daß Sie vermöge Ihres überwiegenden Verstandes, den Ihnen Gott in so reicher Fülle gegeben hat, auf alle Ihre Standesgenossen einen bestimmenden Einfluß ausüben, und ich baue auf die Vortrefflichkeit Ihres Herzens und Geistes, wenn ich mich Ihnen vertrauensvoll nahe.“

Die Augen des Amtsraths funkelten, und mit Verachtung streifte sein Blick den kleinen Herrn. „Ist das Ihre wahre Meinung über mich?“

„Mein Herz liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor Ihnen“, entgegnete der Bischof, indem er seine Rechte betheuernd auf die Brust legte.

„Nun, so will ich ebenso wahr sein. Ich kenne Sie mindestens ebenso gut, als Sie mich kennen. Sie sind ein faules, arbeitsscheues Subject, das sich von der Dummheit anderer Leute mästet, ein hochmüthiges, aufgeblasenes Individuum. Bischof nennen sie sich? Sie sind zum Lehmklauber zu schlecht. In den Himmel wollen Sie kommen? Ins Arbeitshaus gehören Sie, Sie und Ihre ganze Sippschaft, damit Sie erst wieder lernen, wie sich ein ehrlicher Mann sein Brod verdient.“

Der Heftigkeit des Amtsraths gegenüber bewahrte der Bischof seine überlegene Ruhe. Mit dieser Ruhe hatte er schon manchen Saulus zum Paulus gemacht, sie sollte ihm auch hier zum Siege führen.

Er lächelte; es war ein salbungsvolles, demüthiges Lächeln. „Größere Gottesmänner als ich haben Schlimmeres ertragen, Herr Amtsrath. Ich nehme Ihnen Ihre Heftigkeit nicht übel, ja, ich erkenne durch die Wolke Ihres Zornes das verborgene Licht Ihrer Herzensgüte.“

„Sie elender Heuchler, ich verachte Sie!“

„Und ich liebe Sie und vertraue Ihnen. Sprechen Sie, was Sie wollen, Herr Amtsrath, Sie werden Ihre edlere Natur niemals verleugnen.“

„Kein Wort mehr! Dort ist die Thür!“

Der Bischof hob seine Hände auf. „Segnet, die Euch fluchen, bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen.“

Der Amtsrath konnte sich kaum mehr beherrschen. „Soll ich Sie mit Gewalt hinausbringen lassen?“ donnerte er.

Das Lächeln auf des Bischofs Gesicht verschwand und machte einem tiefen Ernst Platz. „Gewalt, Herr Amtsrath? Wissen Sie, was die Gewalt dem König Pharao geholfen hat, als er das auserwählte Volk Gottes verfolgte und bedrückte? Er ist mit dem Aufgebot seiner ganzen Gewalt im rothen Meere elendiglich ertrunken. Und Pharao war mehr denn Sie! Wissen Sie, was Saulus mit seiner Gewalt erreicht hat, als er die Gemeinde des Herrn verfolgte? Das Licht des Herrn hat ihn in den Staub geworfen. Und Saulus war mehr denn Sie! Ich fürchte Ihre Gewalt nicht! Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Sie sind ein armer, elender, verstockter Sünder. Schlagen Sie an Ihre Brust und sprechen Sie mit dem heidnischen Hauptmann: Gott sei mir Sünder gnädig!“

Mehr noch als diese Worte entflammte den Amtsrath der Hochmuth, der aus den Mienen des Bischofs sprach. Sein Zorn übermannte ihn vollständig. Indem er sich nach einem Hilfsmittel umsah, fiel sein Blick auf die Büchse an der Wand. Er riß sie herab und rief: „Ich schieße dich nieder wie einen tollen Hund!“ Ein doppelter Angstschrei ertönte. Franziska, die athemlos hinter der Thür der Unterredung zugehört hatte, stürzte hervor, riß den Bischof zur Seite und stellt sich mit ausgebreiteten Armen vor ihn.

„Herr Amtsrath!“

Der Amtsrath stand wie vom Donner gerührt, die Büchse entsank seiner Hand.

„Was — was ist das?“

„Meine Tochter!“ rief der Bischof, indem er sie zitternd umarmte.

„Sprechen Sie! Was hat das zu bedeuten?“

Franziska senkte den Kopf. „Er ist mein Vater!“

Die Zornesröthe im Gesicht des Amtsraths verschwand, er entfärbte sich, und allmählich nahm sein Gesicht den kalten, marmornen Ausdruck an. Der Bischof wollte noch einmal sprechen, aber seine Tochter drückte ihre Hand so heftig auf seinen Mund, daß ihm der Athem verging und nur ein Röcheln aus seiner Kehle kam. Sie drängte ihn zur Thür hinaus, und bald darauf hörte man den Wagen des Bischofs davonfahren.

(Forts. folgt.)

durch elektrische Motoren in Thätigkeit gesetzte Fahrstühle, von denen der eine zur Beförderung von Gepäckstücken, der andere zur Beförderung von Personen dient. Der letztere Aufzug läuft in einem hellgrün gestrichenen Gitter von schöner Schmiedearbeit, der Raum, in dem der Reisende Platz nimmt, ähnelt einem Vogelbauer aus Draht, nur daß natürlich die Wandungen aus fingerdicken Eisenstäben hergestellt sind. Selbstverständlich sind bei dem Betriebe der Fahrstühle alle Sicherheitsmaßregeln zur Anwendung gekommen, die sich bis jetzt im Betriebe bei derartigen Einrichtungen bewährt haben.

Das Vestibül erhält sein Licht durch breite Fenster, welche in den 18 Meter breiten und 18 Meter langen Haupthof führen. Dieser Hof, ursprünglich aus baupolizeilichen Gründen angelegt, ist von Herrn Gause zu einem wahren Schmuckstück ausgestattet worden. Den größten Theil der Fläche nimmt eine von Herrn Rathke-Praust ausgeführte Gartenanlage ein, ein kleiner Theil ist mit Fliesen belegt und bildet gewissermaßen eine Veranda vor dem Gastraume, welcher als Weinstube Verwendung finden wird. In diesen Garten, der dem Innern des Baues Luft und Licht verleiht, münden alle Fenster, welche nicht nach der Straße zu liegen. Im Parterre sind um den Garten außer dem schon erwähnten Vorraum und der Weinstube auch noch ein Lesezimmer und der Speisesaal für die Hotelgäste gruppirt.

In den ersten drei Etagen sind nun die schon erwähnten Salons und die Fremdenzimmer gelegen. Als eine sehr praktische Neuerung fiel uns der Umstand auf, daß alle Zimmer gleich möblirt sind. Den Fußboden bedeckt ein Smyrnateppich. Das sehr praktische Sopha und die Sessel sind mit dunkelgrünem Velvet bezogen, die Möbel sind aus Mahagoni gearbeitet. In jedem Zimmer stehen ein oder zwei jener praktischen Reformbetten, die vor einiger Zeit im Schaufenster des Herrn Sohr in der Gerbergasse, der auch die Lieferung besorgt hat, Aufsehen erregten. Jedes Bett ist 1,5 Meter breit und 2,10 Meter lang. Von der Decke herab hängen eine oder mehrere Glühlampen, eine weitere Glühlampe ist am Kopfende eines jeden Bettes so angebracht, daß man den Schalter vom Bett aus bequem erreichen kann. Die Glühlampe am Bett ist so eingerichtet, daß man sie abnehmen und auf einen Schreibtisch, der in Folge eines geschickt angebrachten Spiegels nach Bedarf zugleich als Toilettentisch dient, stellen kann. Neben diesem kleinen Spiegel bildet die eine Thüre des Kleiderspindes einen großen Spiegel, in dem man sich in ganzer Figur betrachten kann. Ungemein praktisch ist die in den großen englischen Hotels bereits erprobte Einführung der doppelten Thüren. Jedes Zimmer ist nämlich nicht allein nach dem Corridor, sondern auch nach dem Nachbarzimmer durch doppelte Thüren abgeschlossen. Die Thür nach dem Corridor hat eine Vorrichtung zum Aufhängen von Kleidern und kann von dem Corridorkellner von außen durch einen besonderen Schlüssel geöffnet werden, nachdem sie der Reisende von innen verriegelt hat. Hat man seine Kleidungsstücke, die man Morgens gereinigt zu sehen wünscht, an der inneren Seite der äußeren Thüre aufgehängt, so schließt man die zweite innere Thür, die nicht von dem Kellner geöffnet werden kann, und wird nun durch den Hoteldiener, der Morgens die Kleider und Stiefeln abholt und wiederbringt nicht weiter gestört. Dabei wird noch der Vortheil erreicht, daß der Corridor nicht den häßlichen Anblick des vor den Thüren liegenden Schuhzeuges darbietet. Aber auch die Verbindung der Zimmer unter einander ist durch doppelte Thüren abgeschlossen. In solchen Fremdenzimmern wird auch der gefährlichste Schnarcher nicht mehr im Stande sein, seinem Nachbar die Ruhe zu rauben.

Eine vornehme Ausstattung im Empirestil haben die neun Salons erhalten, welche an den Ecken liegen oder einen Ausgang nach den Balcons haben. Von ihnen aus führen Thüren nach je einem Schlaf- und Badezimmer. Die Badezimmer, von denen in jeder Etage auch für andere Gäste mehrere zur Verfügung stehen, sind gleichfalls hell und geräumig. Die Badewanne ist aus glasirten Fliesen hergestellt und man steigt in das Wasser auf einigen Stufen hinab. Natürlich münden auch hier Hähne mit kaltem und warmem Wasser und außerdem ist über der Wanne eine Vorrichtung zum Douchen angebracht. Aber nicht allein für die Herrschaften, auch für die Dienerschaft ist gesorgt, denn im vierten Stock befinden sich neben den Wohnräumen für das Hotelpersonal auch Zimmer für die Diener, die ihre Herrschaft begleiten.

Wollen wir uns nun zu den Festräumen wenden, so müssen wir den Eingang am Dominikswall benutzen. Nachdem wir den acht Meter breiten Vorgarten durchschritten haben, treten wir in ein prunkvoll ausgestattetes Vestibül und erblicken durch die Fenster desselben wiederum die Blumenanlagen des Schmuckplatzes. Bevor wir uns jedoch über die breite Marmortreppe in den ersten Stock begeben, wenden wir uns nach links und betreten den Colonialsaal. An der Decke sind in farbiger Malerei bunte Tropenvögel und Affen zu sehen, an den vier Wänden ist eine Tapete die ein Rohrgeflecht imitirt und durch Bambusstäbe begrenzt wird, angebracht. Wenden wir uns in das mit geräumigen Garderobenzimmern ausgestattete Vestibül zurück und steigen nunmehr in den ersten Stock, so stoßen wir zunächst auf den Festsaal, der 9 Meter hoch, 23 Meter lang und $13\frac{1}{2}$ Meter breit ist. Der Saal ist sehr einfach, aber geschmackvoll in weiß und Gold gehalten, er besitzt einen Parquetfußboden und eine Musikloge, seine Fenster führen zum Theil in den Schmuckhof, zum Theil in den Wirthschaftshof, welcher an die Passage angrenzt. Durch einen Corridor von dem Festsaal getrennt sind zwei weitere Säle, der Marinesaal, mit Malereien von Kriegsschiffen an der Decke, und der holländische Saal, in Delfter Manier gemalt. Beide Säle können zugleich mit dem großen Festsaale oder auch getrennt von kleineren Gesellschaften benutzt werden.

Daß ein derartiges gewaltiges Etablissement auch die entsprechenden wirthschaftlichen Räume haben muß, ist selbstverständlich und deshalb sehen wir nichts gespart, um den Betrieb möglichst zu vereinfachen und zu erleichtern. Besuchen wir die ausgedehnten Kellereianlagen, so stoßen wir zunächst auf Wirthschaftskeller, ferner finden wir einen ausgedehnten Weinkeller. Weiter giebt es da Keller mit Wasserbassins, um lebende Fische aufzubewahren, während für Fleisch von geschlachteten Thieren umfangreiche Kühlanlagen vorhanden sind. Diese letzteren Räumlichkeiten sind durch Treppen mit der Küche verbunden, welche natürlich eine große Ausdehnung besitzt und in mehrere Abtheilungen zerfällt. Auch die Küche ist hell und luftig, sie empfängt ihr Licht von dem oben erwähnten Wirthschaftshofe, an welchem auch der Kessel für die Centralheizung seinen Platz gefunden hat. Das Wasser wird aus einer eigenen Brunnenanlage gewonnen, das Reservoir liegt im vierten Stock. Von der Küche aus führen Aufzüge nach jedem Stockwerke, in der Nähe der Festsäle mündet der Aufzug in ein Anrichtezimmer, welches mit einem Dampfwärmer zum Warmhalten der Speisen ausgerüstet ist. Die Wäscheanlage befindet sich im vierten Stock neben dem Hauptwasser-Reservoir. In einer Ecke steht ein elektrischer Motor von 6 Pferdekräften, der eine Waschmaschine, eine Wringmaschine, eine Vorrichtung zum Ausschleudern der Feuchtigkeit aus der Wäsche und eine Mangel treibt. In Verbindung mit der Waschmaschine steht eine Plättereistube mit einer Vorrichtung, um die Eisen mit Gas zu erhitzen. Es wird in dieser Anlage nicht allein die Wäsche des Hotels, sondern auch die der Gäste gewaschen. Das wird namentlich Hausfrauen angenehm sein, welche z. B. bei Versetzungen ihrer Gatten eine Zeit lang im Hotel wohnen müssen. Uebrigens ist auch dafür Fürsorge getroffen, um in solchen Fällen den Familien eine bequeme Unterkunft zu bieten.

Der neue „Danziger Hof“ ist ein Hotel, in welchem alle Errungenschaften der modernen Technik Anwendung gefunden haben. Mit diesem Bau hat Herr Baumeister Gause, durch dessen liebenswürdige Führung wir in den Stand gesetzt worden sind, unseren Lesern diese Schilderung zu entwerfen, sich ein neues Verdienst um die Förderung des modernen Hotelbaues erworben. Danziger Gewerbetreibende haben ihm bei dem großen Werke getreulich zur Seite gestanden. Herr Baugewerksmeister Fey hat nicht allein die umfangreichen Erdarbeiten, sondern auch die Maurer- und Zimmerarbeiten ausgeführt, außerdem sind an dem Neubau betheiligt gewesen die Herren Architekt Schönicke und Decorateur Sohr, sowie auch die Firmen A. Momber, Walter u. Fleck, Loubier u. Barck, d'Arragon u. Cornicelius, H. E. Axt u. a. m. Die Telephon- und Telegraphen-Anlagen sind von Herrn Herrmann, die elektrischen Installationen von der Firma Siemens u. Halske hergestellt worden. Wer das schöne Etablissement besichtigt hat, wird darüber außer jedem Zweifel sein, daß alle Betheiligten mit Geschick und gutem Gelingen bemüht gewesen sind, Herrn Teute in dem Bestreben zu unterstützen, in unserer Vaterstadt ein groß angelegtes, in jeder Beziehung modernes Etablissement zu schaffen, welches Danzig um eine Sehenswürdigkeit reicher macht und hoffentlich nicht wenig dazu beitragen wird, die Anziehungskraft des nordischen Venedigs zu erhöhen.

Vermischtes.

Der Kraftverbrauch beim Radfahren.

Diese interessante Frage hat jetzt durch Stabsarzt Sehrwald im letzten Heft des „Archivs für Hygiene“ eine erschöpfende Beantwortung gefunden. Reibung, Luftwiderstand und Steigung des Weges sind die Hauptwiderstände bei der Fahrt. Wer sammt Rad 100 Kilogramm wiegt und in der Ebene 5 Kilometer fährt, hat, wie Sehrwald ausrechnet, allein für den Reibungswiderstand eine Kraft aufwenden müssen, mit der er ein Gewicht von $1\frac{1}{2}$ Kilogramm auf den Gipfel des Montblanc hätte heben können. Viel wichtiger noch ist der Widerstand der Luft. Während dieser bei langsamster Fahrt von 1 Meter in der Secunde nur ein Dreißigstel der für die Reibung erforderlichen Arbeit verlangt, ist für die schnellste Fahrt von 17 Meter in der Secunde 289 mal so viel nöthig. Bei einem Tempo von 1 Meter in der Secunde braucht der erwachsene Fahrer zu einer Fahrstrecke von 1 Kilometer allein für den Luftwiderstand eine Kraft, mit der er ein Gewicht von 62 Kilogramm auf einen Tisch von 1 Meter Höhe heben würde. Fährt er die gleiche Strecke fünfmal so schnell, so würde er mit der nur zum Durchbrechen der Luft aufgewandten Arbeit 1562 Kilogramm auf den Tisch heben können, bei 10 Meter Geschwindigkeit steigt das entsprechennde Gewich- auf 6350 Kilogramm und bei 15 Meter auf 14 062 Kilogramm oder 281 Zentner. Bei Wettfahrten benutzen die Rennfahrer deshalb andere Fahrer, die Schrittmacher, die für sie die Luft durchbrechen müssen und dem Fahrer so bis zu zwei Drittel seiner Arbeit abnehmen können. Gegenwind wirkt wie eine entsprechende Fahrtbeschleunigung. Bergan muß die Last vom Rad plus Fahrer natürlich auf die erreichte Höhe gehoben werden, für einen Kilometer von 2 Proz. Steigung also auf 20 Meter. Erst eine Steigung des Weges von 14 Proz. würde die gleiche Mehrarbeit verlangen wie der Luftwiderstand bei 15 Meter schneller Fahrt. Der geübteste Fahrer entwickelt, wenn er 24 Stunden durchfährt, dauernd $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ Pferdekraft, bei einer Fahrt von nur einer Stunde aber $\frac{5}{4}$ Pferdekraft, und für die kurze Zeit von $\frac{1}{3}$ Minute kann er seine Leistung sogar auf $1\frac{5}{4}$ Pferdekräfte steigern. Mit der gleichen Kraftmenge, die ein Fußwanderer braucht, kann der Fahrer dieselbe 5—$7\frac{1}{2}$mal schneller zurücklegen oder bei mittlerer Fahrgeschwindigkeit etwa 3mal so weit kommen, oder endlich, wenn er pro Kilometer die gleiche Kraft aufwenden will wie der Wanderer, könnte er noch 3—4 gleich große Personen auf seinem Rade mitführen.

* [Siebzehn Schwager und Schwägerinnen.] Aus Schwarzau am Steinfelde in Niederösterreich wird gemeldet: „Herzogin Maria Antonia von Parma ist am Dienstag von einem Mädchen entbunden worden. Die Neugeborene, bemerkt das „Wiener Tgbl.“ zu dieser Meldung, ist das achtzehnte Kind des Herzogs Robert von Parma, der aus seiner ersten Ehe mit Prinzessin Pia von Bourbon drei Söhne und sechs Töchter, aus seiner zweiten Ehe mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza vier Söhne und — mit der neugeborenen — fünf Töchter besitzt. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der bekanntlich mit der ältesten Tochter des Herzogs aus erster Ehe, Prinzessin Maria Louise, vermählt ist, hat also nicht weniger als siebzehn Schwager und Schwägerinnen. Sein jüngster Schwager, Prinz Renatus, ist noch nicht 5 Jahre, seine jüngste Schwägerin noch nicht 2 Tage alt.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 26. Juni.

In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische in Carlshof.

St. Marien. 8 Uhr Herr Prediger Pudmensky. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Evang. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse Nr. 7. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Spaziergang nach Heubude. Versammlungsort Langgarter Thor. Ansprachen in Heubude von den Herren Consistorialrath lic. Dr. Gröbler und Pastor Scheffen. Vorträge des Gesangschors und Posaunenchors. Dienstag und Freitag, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 6, Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Schmidt. Um $11\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Juhst. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Abends 6 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindehause Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um $9\frac{1}{2}$ Uhr. Kindergottesdienst um $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Döring.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte $9\frac{1}{2}$ Uhr in der Sacristei. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Kein Gottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. $11\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. $11\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Schidlitz, evang. Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Knaben- und Mädchenschule. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Hr. Vicar Hinz. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigt-Gottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Christenlehre, derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im Park von Alt-Weinberg. 7 Uhr Abds. Zionspilgerfest. Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abds., Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr, Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Vorstädt. Graben 63, part. Relig. Versammlungen Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr. Sonntag keine Versammlung. Zutritt frei. J. Friesen, Missionar.

Church of England. 80. Heil. Geistgasse. 3. Sunday after Trinity. Morning Prayer 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader and Missioner.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vortrag des Herrn Prediger Ziegler aus Königsberg. Zutritt jedem frei.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, $11\frac{1}{2}$ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. $7\frac{1}{2}$ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. Heubude: Sonntag, Nachmittags 3 Uhr Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

Die Napoleoniden in Amerika.

Der Reisende, der sich in Tallahassee, der Hauptstadt Floridas, aufhält, wird nicht verfehlen, auf dem Kirchhof das Grab des Prinzen Murat zu besichtigen. Er betrachtet pietätvoll zwei hohe Obelisken aus weißem Marmor, unter denen Prinz Achilles Murat, der älteste Sohn des Königs von Neapel, schlummert. Er ruht neben seiner Gattin Katharina Daingerfield Willis, einer Großnichte Washingtons.

Die Bewohner des Landes sind dem Prinzen für zwei Dinge unendlich dankbar; erstens dafür, daß er eine Amerikanerin zur Prinzessin gemacht, und zweitens, daß er in Tallahassee gestorben und begraben liegt, wodurch sein Grabmal für alle Touristen ein interessantes Object geworden ist.

Bei seiner Heirath hatte er mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen; das blaue Blut der virginischen Aristokratie, das in den Adern der Miß Willis floß, empörte sich gegen die Vereinigung mit dem plebejischen Blute des Enkels des früheren Gastwirths Murat, ganz unbekümmert darum, daß Achilles der Neffe Napoleons geworden war. Erst nach langem Widerstande willigte Miß Kate Willis in die Heirath mit dem Prinzen. Da sie eine sich stets gleich bleibende gute Laune besaß, so lebte sie glücklich mit dem Prinzen, der einer der originellsten Menschen seiner Zeit gewesen ist.

Eine seiner Manien bestand darin, mit allem, was ihm in die Hände fiel, kulinarische Experimente vorzunehmen, ganz gleich, ob es ein Alligator oder ein Geier war. Die Alligatorsuppe schmeckte ihm vorzüglich, dagegen konnte er, wie er sehr oft erklärte, dem Geierragout keinen Geschmack abgewinnen. Die Liebe zur sagen wir „Pantscherei“ nahm bei ihm zuweilen noch andere, gefährlichere Formen an. Eines Tages bemächtigte er sich, in Abwesenheit seiner Frau, ihrer sämmtlichen Kleider, warf sie in einen Bottich und ließ das Ganze kochen. Die Prinzessin überraschte ihren Mann bei dieser Beschäftigung, und dieser erklärte ihr freudestrahlend, er hätte ein wunderbares Roth entdeckt, das er an ihren Kleidern eben probiren wollte. Weit entfernt, ägerlich zu werden, begann sie zu lachen.

Um den Kreis seiner Vergnügungen auszudehnen, fuhr der Prinz auf ein Jahr mit seiner Frau nach London. Dort lernte Kate Louis Napoleon kennen, der sich lebhaft für sie interessirte und ihr alle seine Zukunftspläne enthüllte.

„Wenn ich Kaiser sein werde, Cousine Kate, kriegen Sie ein Schloß, und alles, was Sie sich nur wünschen können“, sagte er oft zu ihr. Sie, die kein Wort von alledem glaubte, antwortete mit „Ja, ja“, wie man eben einem Kranken antwortet oder einem Kinde, das man nicht aufregen will.

Später diente Prinz Achilles Murat in der amerikanischen Armee und kämpfte gegen die Indianer Floridas. Er schlug sich tapfer, und seine Frau folgte ihm überallhin; sie theilte alle seine Gefahren und Dank ihrer Bemühungen wurde er mehr als einmal aus den Pestsümpfen Floridas befreit. Im Jahre 1847 starb der Prinz, und seine Frau ließ sich in Tallahassee nieder, wo sie eine Zuckerpflanzung besaß, die von 200 Sklaven bearbeitet wurde. Nach der Heirath des Kaisers besuchte sie ihren Vetter in den Tuilerien. Er bot ihr von neuem an, er wollte ihr ein Schloß schenken, doch sie lehnte es ab. Als der Kaiser erfuhr, daß sie vollständig ruinirt sei, setzte er ihr eine Leibrente von 50 000 Francs aus. Sie hatte ihren Vetter um weit mehr gebeten, sie wollte, er solle für den Süden Partei ergreifen, doch er meinte: „Cousine Käthe, ich habe eine große Zuneigung für Sie, doch wenn ich für die Sache der Sklaverei nur einen Finger erheben wollte, so hätte ich morgen in den Straßen von Paris eine Revolution.“

Im Jahre 1867 starb sie, bis zu ihrem Tode eine leidenschaftliche Anhängerin der Sklaverei.

Der König von Neapel hatte auch seinen anderen Sohn Napoleon Lucien-Charles nach Amerika geschickt, damit derselbe sich dort die Hörner ein wenig ablaufe. Der junge Prinz ließ sich in Bordentown im Staate New-Jersey nieder und beschäftigte sich mit der Landwirthschaft. Die Pension, die ihm sein Vater aussetzte, ging im Spiel auf, und er saß nach kurzer Zeit bis über die Ohren in Schulden. Die Kaufleute von Bordentown, die ihm zuerst auf seinen Prinzentitel hin creditirt hatten, begannen, als ihre Rechnungen unbezahlt blieben, ungeduldig zu werden, und auch seine Diener nahmen ein freches Benehmen an.

Der Prinz war von riesenhafter Gestalt, über sechs Fuß hoch, corpulent und ungemein kräftig. Er hatte in seinen Diensten einen Stallknecht, Jeremias White, einen unendlich faulen Schlingel. Eines Tages bat ihn der Prinz, seiner Gewohnheit gemäß sehr höflich, er möchte etwas thun. White gab eine unverschämte Antwort, und Murat versetzte ihm ein paar Fußtritte. Der Mann wandte sich an den Friedensrichter und verklagte seinen Herrn. Er behauptete, sechs Fußtritte bekommen zu haben, und wäre genöthigt gewesen, das Bett zu hüten. Murat, der wenig Vertrauen zu den Advokaten hatte, vertheidigte sich selbst und erklärte:

„Meine Herren Geschworenen! Man hat sich bemüht, mich als Tagedieb hinzustellen, aber das ist mir gleichgiltig; dieser Mensch hat Ihnen eben erklärt, ich hätte ihn sechsmal gestoßen, sechsmal! Meine Herren Geschworenen, ich werde Ihnen beweisen, daß das nicht möglich sein kann.“

Mit diesen Worten legte er seinen riesenhaften Fuß auf einen Tisch, schlug sich auf sein colossales Bein, daß der ganze Saal dröhnte und rief:

„Hätte ich ihm damit einen einzigen Tritt versetzt, dann wäre überhaupt nichts mehr von ihm übrig geblieben.“

Auf Grund dieser Vertheidigung wurde er einstimmig freigesprochen.

Einige Jahre später gab er die Landwirthschaft auf. Das war zu der Zeit, da er sich in Miß Karolina Georgania Fraser verliebte. Trotz des Widerstandes des Vaters, der ihn mehrere Tage suchte, um ihn zu erschießen, heirathete er sie. Das Ehepaar stand ohne jedes Subsistenzmittel da. Madame Murat mußte eine Schule in Parkstreet in der Nähe von Bordentown errichten, und diese Schule ging auch gut bis zu dem Tage, wo der Prinz sich mit der Sache beschäftigte.

Bis zur Wiederherstellung des Kaiserreichs lebte nun Murat ausschließlich vom Pump. Als der Kaiser ihm schrieb, er solle nach Frankreich zurückkehren, war kaum so viel im Hause, daß man die Kinder hätte anständig kleiden können, und wieder mußten gefällige Nachbarn aushelfen, um die Töchter auszustatten. Die eine, Karolina, ist Baronin v. Chasseron, die andere, Anna, Herzogin v. Mouchy geworden.

Die Gläubiger des Prinzen sandten einen Notar Namens Knight an ihn nach Paris, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen und ihm gleichzeitig ihre Rechnungen zu präsentiren. Knight wurde äußerst liebenswürdig aufgenommen und eine ganze Woche hindurch von Fest zu Fest geschleppt, so daß er es gar nicht wagte, die Forderungen seiner Auftraggeber geltend zu machen. Später wandten sich dieselben Gläubiger an den Kaiser, der sie aber an den Prinzen verwies, und dieser erklärte, er würde sich herzlich freuen, seine alten Freunde aus Bordentown in Paris zu begrüßen, er hätte aber leider kein Geld, um seine rückständigen Rechnungen zu bezahlen.

Der letzte Nachkomme der Familie Bonaparte in Amerika ist Charles Jerome Bonaparte, dessen Vater aus der Ehe Jerome Bonapartes mit Elisa Patterson stammt. Charles Bonaparte, der im Jahre 1851 in Baltimore geboren ist, nimmt eine geachtete Stellung am Gerichtshofe dieser Stadt ein und ist die rechte Hand des Cardinals Gibbons. Mit ihm dürfte die Familie der Napoleoniden in Amerika aussterben.